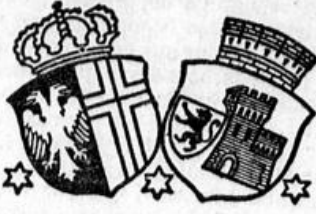


Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 10 Mark monatlich einschließlich Wochenblatt 1935. Sonntag, 1. April 1935. Die Zeitung ist in der Reichsdruckerei in Berlin gedruckt. Der Preis für den Abnehmer beträgt 10 Mark monatlich. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 1 Mark. Der Preis für den Abnehmer beträgt 10 Mark monatlich. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 1 Mark. Der Preis für den Abnehmer beträgt 10 Mark monatlich. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 1 Mark.

Einzig in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung



Anzeigenpreise: Das Blatt hat eine Breite von 22 cm und eine Höhe von 35 cm. Die Anzeigenpreise sind wie folgt: 1. Zeile 1 Mark, 2. Zeile 1 Mark, 3. Zeile 1 Mark, 4. Zeile 1 Mark, 5. Zeile 1 Mark, 6. Zeile 1 Mark, 7. Zeile 1 Mark, 8. Zeile 1 Mark, 9. Zeile 1 Mark, 10. Zeile 1 Mark.

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 259

Neuß, Mittwoch, 6. November 1935 (Leonhard)

62. Jahrgang

Verändertes Europa?

Berlin, 6. November 1935.

Stärker als je in lebhafterem Tempo sich vollziehenden Kriegshandlungen in Afrika spannt die Entwicklung in Frankreich die Aufmerksamkeit der Welt an. Man sieht in ihr die Kündung des französischen italienischen Freundschaftsvertrags vom 7. Januar. Es ist nun bemerkenswert, mit welcher Offenheit jetzt in der Welt Presse von den freimaurerischen Hintergründen dieser Vögen in Italien vernichtet. Mussolini hat ja bekanntlich die Vögen in Italien vernichtet. Mussolini hat ja bekanntlich die Vögen in Italien vernichtet. Mussolini hat ja bekanntlich die Vögen in Italien vernichtet.

Es ist heillos, wenn die westliche Welt einmal selber in diese unheilvollen Netze gerät, die einst die Deutschen tödlich umfingen sollten. Es erweist sich jetzt, daß unsere Auffassung von den inneren Triebkräften der großen Politik im Zeitalter des Weltkrieges keine bloße „Ideologie“ war, sondern, daß hier ganz reale Kräfte in der unheimlichen Organisation der internationalen Vögen ihr Unwesen treiben. Die in dem November-Deutschland verurteilte „Anpassung“ an dieses System schloßerte kläglich, weil die Gegenkräfte draußens wohl wußten, daß hinter den Freimaurern in Deutschland nicht ein passives Volk stand, sondern daß hier eines Tages der bössliche Gegenstoß gegen die Fremdherrschaft im eigenen Lande kommen würde.

Der praktische Effekt der gegenwärtigen Entwicklung vor allem in Paris ist eine beginnende Umstellung der Kräfte in Europa. Es soll nicht etwa gesagt werden, daß sich neue „Koalitionen“ bilden. Aber die Vögen in Europa und die freimaurerische Gegenpartei im Vögenbündnis — diese Umstellung muß entsprechende Wirkungen haben. Wir wollen von dem Rückblick der offiziellen Vögenstimmen Italiens auf die heute nicht an dem Vögenbündnis beteiligten ehemaligen Kriegseegner Italiens aus dem Weltkrieg absehen — das absehbare Abenteuer ist kein Anlaß zu irgendwelcher inneren Beteiligung Mitteleuropas —, aber die geistige Entwicklung Europas drängt sichtbar zu einer Entschiedenheit. Die europäischen Vögen, vor allem die des Westens — sind bisher dieser sich mit Notwendigkeit aus dem Weltkrieg ergebenden

Entscheidung ausgewichen. Jetzt, als ein neuer, scheinbar „kolonialer“ Krieg wieder einmal das eiserne Gesetz des Handels des Vögen und Staaten aufzwingt — jetzt bricht die zurückgedrängte Notwendigkeit wieder mit Macht hervor und beherrscht die große Politik.

Es ist ganz klar, daß auch diesmal die mächtigen Kreise Westeuropas keineswegs von dem Willen befeuert sind, eine offene Entscheidung über die europäische Führung herbeizuführen. Man möchte das antirepublikanische Italien, seine machtpolitische Ausbeutung, seine möglichen militärischen Erfolge ausschalten. Genf soll behauptet werden, um ein schließlich Sowjetrusslands die Vögenpolitik zu bestimmen. Mussolini wird sich diesem Kurs fügen, so denkt man, und die übrige Welt, also vor allem Japan, wird man dann mit einer unerhörten Massierung der kriegerischen Mittel schon im Schach halten.

Aber die Dinge der Geschichte lassen sich nicht auf eine platte Formel der Möglichkeit bringen. Ideen machen die Geschichte. Es bleibt die offene Frage, ob die Ideen der freimaurerisch-materialistischen Welt, einschließlich der Sowjets, die Zukunft bestimmen oder ob ein junges Europa einmal diese Gedanken einer abgelaufenen Zeit abtöten wird.

Heute stehen die Dinge so, daß man annehmen muß, Herriot und die Seinen in aller Welt werden es irgendwie schaffen ... Noch geht alles im Hintergrund ziemlich schweigend vor sich. Nach ist der neue Aufmarsch nicht klar. Aber die in den letzten Tagen erhöhte Spannung im Mittelmeer und die lebhafteste Beobachtung in Frankreich, die Rival umbrannt, der von Herriot geführt werden soll — diese Anzeichen einer deutlichen Vorbereitung des Wirtschaftskrieges gegen Italien, der als „L'offensive“ enden müßte, sprechen ihre eigene Sprache.

Eins ist sicher: die Vögen begreifen ein derartiges Spiel mit dem Feuer nicht. Die Vögen wollen Frieden. Aber der Wille der Vögen ist nicht derart organisiert im Westen, daß er entscheidend das Gebilde, das keine, das Gerechte bestimmen könnte. In Deutschland, wo eine Führung aus dem Vögen, aus seinen inneren Triebkräften und stillosen Wertungen emporgewachsen ist unter ungeheurem Druck von der Gegenseite — in Deutschland herrscht Ruhe und Klarheit, hier haben diese unheimlichen Mächte ausgespielt, die heute eine schwere Bekämpfung in den Vögen des Westens erzeugen. Deutschland ist der Hort des Friedens und der Klarheit in einer unklaren und unfriedlichen europäischen Atmosphäre.

„Englischer Friede“

Neuß, den 6. Nov. 1935.

Das England, das man bereits als eine Macht zweiten Grades „taube abtun zu können, hat sich innerhalb eines Zeitraumes von einem Monat zum Herren des Vögenbündnisses entwickelt; das Italien, das man in London noch niemals als einen ernstlichen Gegner angesehen hat, hat sich zu einer ernsthaften Bedrohung des britischen Imperiums entwickelt. Alles wegen Afrika? Nein, es geht um mehr als das.

In den letzten 300 Jahren hat England vier große Kriege geführt, in die es alle seine Machtmittel hineinsteckte. Jedesmal handelte es sich darum, das Gleichgewicht der Kräfte innerhalb der alten Welt zu erhalten. So wurde Spanien besiegt und als Kolonialmacht vernichtet. So wurde das Frankreich Ludwigs XIV. in einem hundertjährigen Krieg geschwächt; so stellte sich England an die Spitze der Gegner Napoleons und führte seine Flotte nach Belle Alliance; und in diesem Zeichen geschah auch der Eintritt Englands in den Weltkrieg: es galt das deutsche Kaiserreich als Vormacht Europas zu besiegeln.

Erst als Frankreich seinen Marsch nach Rom begann und die Gefahr eines übermächtigen Blodes der „lateinischen Schwärmer“ am politischen Horizont herausdämmerte, erkannte Großbritannien den Beginn einer ernsthaften Bedrohung seiner weltumspannenden Macht. Bloßlich entwickelte seine Diplomatie während der Nachkriegszeit bereits sprichwörtlich geworden war, eine geradezu erstaunliche Initiative, die, getrieben von der großartigen Kraftreserve des Imperiums und gepaart mit der in Jahrhunderten erworbenen Routine heute bereits — bevor irgendwelche positive Entscheidungen gefallen sind — ein großes politisches Ziel erreicht hat: die Pax Britannica, der Friede unter englischem Vorzeichen ist allem Anschein nach gesichert, oder kann, wenn Italien wirklich das Risiko eines bewaffneten Widerstandes eingehen sollte, mit Hilfe zahlloser Verbündeter alsbald realisiert werden. Der Bund der Vögen, der sich zu Sanctionen gegen Italien entschlossen hat, ist schon heute ebenso groß, wie die Entente gegen Deutschland im Weltkrieg. Und Italiens wirtschaftliche und militärische Produktion ist sicherlich nicht leichter als diejenige, die die Mittelmächte 1914 immer hatten.

Ob allerdings diese Pax Britannica so leicht und mühelos, wie es bisher schien, erhalten oder durchgeführt werden kann, das ist noch sehr die Frage. Es fragt sich einmal, ob Sir Hoares Absicht, den Krieg zu verkürzen, dadurch gefördert werden kann, daß man Afrika zum Weiterkämpfen veranlaßt. Es fragt sich ferner, ob die „Fernblockade“ so wirksam sein wird, wie sie sich England heute vorstellt. Und schließlich fragt es sich, ob Italien sich nicht in die Ertragung von Leiden und Entbehrungen besser schicken wird, als es planmäßig der Fall sein sollte.

Mussolini hat die Sanctionen als eine der größten Gemeinheiten der Weltgeschichte bezeichnet. Italien ist in vollem Gange sich auf die neugeschaffene Lage einzustellen. Aber es bleibt nicht nur bei der Abwehr, sondern es geht zum Angriff über. Die Parole heißt „Voyons contre les Anglais“; es geht sogar so weit, daß man aufhört, Tee zu trinken, weil das eine englische Gewohnheit sei; man schafft das Bridgepiel ab, weil es englisch ist, Engländer werden auf den Straßen Italiens beschimpft und angepöbeln, wo man sie erkennt, und die römischen Studenten singen aus vollem Halse: „Prolunghiam questa guerra anchio fino all'Inghilterra“ „Siegreich woll'n wir England schlagen!“ England hält Mussolini noch nicht für „reife“ für Verhandlungen. Ob er es unter diesen Umständen jemals werden wird? Ob nicht doch die Pax Britannica den Einfluß aller Kräfte Englands fordern wird?

Eine Rede Benesch's:

Tschechoslowakische Außenpolitik

Paktwünsche mit Deutschland — Freundschaft zu Italien — Der unteilbare europäische Friede

Prag, 5. Nov. Minister des Äußern Dr. Benesch machte am Dienstag in beiden Kammern eingehende Ausführungen zum Kampf um die Sicherheit in Europa und zum italienisch-afrikanischen Konflikt. Der Minister gab einleitend nach einem Hinweis auf den Ernst der internationalen Lage einen Überblick über die Ereignisse des Jahres 1935 bis zum italienisch-afrikanischen Konflikt, wobei er besonders die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in Deutschland und der Verhandlungen über den Ostpakt gedachte.

Die tschechoslowakische Regierung, fuhr Benesch dann fort, bleibe auch weiterhin trotz der Unterbrechung der Verhandlungen Anhängerin des Donaupaktes und sei gemeinsam mit den übrigen Staaten des Kleinen Verbandes der Ansicht, daß kein so großes Hindernis vorhanden sei, um die Verhandlungen nicht mit Erfolg abschließen zu können.

Zum afrikanisch-italienischen Konflikt erklärte der Minister, die italienische Regierung habe anscheinend das entschiedene Eintreten der Engländer für die Vögenbündnisverpflichtungen nicht erwartet und auch die Möglichkeit einer größeren Aktion des Vögenbündnisses nicht geglaubt. Der Vögenbund habe aber nach der klaren Stellungnahme Englands die weittragende

Bedeutung dieses neuen Abschnittes in der Geschichte Europas erfaßt.

Die Tschechoslowaken, betonte der Minister, ist weder mittelbar noch unmittelbar an dem Konflikt interessiert, und die Regierung wird nur auf Grund ihrer Vögenbündnisverpflichtungen eingreifen. An den freundschaftlichen Beziehungen (Fortsetzung Seite 2.)

Sanctionen und Ausfuhrchancen

Ausschuß für Durchfuhrfragen — Tschechoslowakei für Italien

Genf, 6. Nov. In der Sitzung des Unterausschusses der Sanctionskonferenz für Transitfragen wurde gestern die Frage erörtert, wie verhindert werden soll, daß Erzeugnisse, deren Ausfuhr nach Italien durch die Sanctionsdurchfuhr verboten sei, auf dem Wege der Durchfuhr teilnehmen, trotzdem nach Italien gelangen.

Hierzu lag ein französischer Vorschlag vor, wonach die Ausfuhr nach den Ländern, die Nichtmitglieder des Vögenbündnisses sind, und überhaupt nach den anderen auf den Umfang beschränkt werden solle, der dem Durchschnitt dieser Ausfuhr in den letzten zwei Jahren entspricht.

Von englischer Seite wurde angeregt, darauf zu achten, ob eine beträchtliche Vermehrung der Ausfuhr der Italien festgelegt werde und in diesem Falle durch den Arbeitsausschuß der Konferenz entsprechende Maßnahmen prüfen zu lassen.

Ein dritter Vermittler Vorschlag ging dahin, die Konferenz solle lediglich auf eine etwaige unverhältnismäßige Vermehrung der Ausfuhr aus Sanctionsländern in die nicht teilnehmenden Länder achten. Ein Beschluß wurde gestern nicht gefaßt.

Auch Petroleum und Kohle auf der Verbotsliste

Der Unterausschuß der Sanctionskonferenz für Wirtschaftsfragen hat gestern den kanadischen Vorschlag auf Erweiterung der Verbotsliste für Rohstofflieferungen nach Italien, der inzwischen die Form eines Entschlusses angenommen hat, geprüft. Der Entwurf wurde von dem Unterausschuß in folgender Form angenommen:

„Die in Vorschlag Nummer 4 vorgesehenen Embargomaßnahmen sollen auf folgende Erzeugnisse ausgedehnt werden, sobald die notwendigen Voraussetzungen für die Wirtschaft dieser Ausdehnung vorliegen:

Petroleum und seine Derivate und Nebenenergieerzeugnisse, Gußeisen, Eisen und Stahl einschließlich der Stahlverbindungen, gegossen, geschmiedet, gewalzt, gestreckt, gestanzt oder getrieben; Kohle, einschließlich Anthrazit und Braunkohle, Koks und Zusaufbereitungen sowie die daraus gewonnenen Brennstoffe.

Wenn die Antworten der Regierungen auf diesen Vorschlag und die ihm zur Verfügung stehenden Mitteilungen es angezeigt erscheinen lassen, wird der Arbeitsausschuß der

Direktorium Brubelaitis zurückgetreten

Memel, 5. Nov. Der Rücktritt des Direktoriums Brubelaitis ist am Dienstagvormittag amtlich bekanntgegeben worden. Der Gouverneur hat den Rücktritt angenommen und Brubelaitis beauftragt, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Direktoriums weiterzuführen.

Der Rücktritt des Direktoriums Brubelaitis war nach der vernichtenden Litauer-Niederlage bei den Memelwahlen eine Selbstverständlichkeit. Brubelaitis wäre vom Memelländischen Landtag, der am Mittwoch zusammentritt, ohnehin gestürzt worden. Die litauische Regierung hat sich auch den Unterzeichnermächten gegenüber verpflichtet, ein Direktorium nach dem Willen der Mehrheit der memelländischen Bevölkerung zu bilden. Dieses Versprechen wird nunmehr eingelöst werden müssen.

Kleine Chronik

Der Führer und Reichkanzler empfing am 5. November in Berlin den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Grafen de Baillet-Latour, zu einer längeren Unterredung.

Dienstag mittags um 12 Uhr fand der Vormarsch der italienischen Truppen auf Matulle zum Stillstand.

Der Rücktritt des litauischen Direktors Dr. Krutskas ist am Dienstagvormittag amtlich bekanntgegeben worden. Der Gouverneur hat den Rücktritt angenommen und Krutskas beauftragt, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Direktoriums weiter zu führen.

Ein vergangene Woche vom englischen Bergungsboot „Daphne“ an der irischen Küste entdecktes Schiffswrack ist nunmehr endgültig als das Wrack der während des Krieges torpedierten „Lusitania“ festgestellt worden.

Nach einem Funkpruch aus Buenos Aires ist in der Nähe von Bahia ein französisches Postflugzeug aus unbekannter Ursache verunglückt. Die aus vier Mann bestehende Besatzung fand den Tod.

Neben der Wiederaufnahme der italienischen Offensive an der abessinischen Nordfront wurde am Dienstagmittags der amtliche Heresbericht Nr. 37 herausgegeben, in dem es heißt, daß der Vormarsch sehr rasch durchgeführt wurde, und daß harte abessinische Abteilungen vor den Eingeborenenkorps auf der Flucht sind.

Konferenz den Regierungen einen Zeitpunkt für das Inkrafttreten der erweiterten Verbotsliste vorschlagen.

Wenn diese erweiterte Verbotsliste wirksam werden sollte, so bedeutet sie nicht nur eine energische Maßnahme gegen Italien, sondern sie wird sich auch unfehlbar bemerkbar machen. So berichtet eben das „VZ“ aus Prag, daß zwischen der tschechoslowakischen und der österreichischen Eisenbahnbewirtschaftung ein Uebereinkommen geschlossen worden ist, nach dem tschechoslowakische Kohlenlieferungen nach Italien auf den Bahnen des eigenen Landes und Österreichs einen 40 prozentigen Tarifnachlass genießen, daß man also bemüht ist, die noch vorhandenen Absatzmöglichkeiten am italienischen Markt möglichst auszunutzen. Diese forcierte Kohlenförderung würde nach der neuen Verbotsliste nicht mehr gestattet sein.

Gleichzeitig wird von französischen Industriezweigen darüber geklagt, daß gewisse Staaten trotz ihrer Zustimmung zu den Subventionsmaßnahmen versuchen, das Handelsverbot mit Italien zu umgehen. So wird besonders auf die Anwesenheit einer sowjetrussischen Wirtschaftsabordnung in Mailand hingewiesen.

Die italienische Abwehr

DNB Rom, 5. Nov. Die ersten Gegenmaßnahmen Italiens gegen die Sanktionen sind ab Dienstag in ganz Italien in Kraft getreten. Überall ging seit Juni die neue Bürozeit von 8-12 und von 3-6 Uhr. Der Ladenschluß ist um eine Stunde vorgezogen, sämtliche Läden müssen um 7 Uhr schließen. Ferner sind am Dienstag zum ersten Mal alle Fleischläden geschlossen. In Gaststätten und Speisewagen durfte am Dienstag nur eine Fisch- oder Fleischsuppe gereicht werden.

Zum Abschluß des Polenvertrages

DNB Warschau, 5. Nov. Das Militärblatt „Polka Brodka“ schreibt zum Abschluß des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages, der Vertrag schaffe völlig neue Grundlagen für den polnischen Handel und erweitere gleichzeitig die Einfuhrkontingente so, daß die Wirtschaft beider Staaten sich gegenseitig ergänzen könnten. Das industrialisierte Deutsche Reich sei für das benachteiligte Polen der Kunde und Lieferant. Die Bedeu-

Tschechoslowakische Außenpolitik

(Fortsetzung von Seite 1.)

der Tschechoslowakei zu Italien können auch die gegenwärtigen Ereignisse nichts ändern. Die tschechoslowakische Regierung hoffe bei Wiederherstellung des Friedens mit Italien das erfolgreich abschließen zu können, was erfolgreich im letzten Jahr begonnen wurde.

Der Minister ging dann auf das Verhältnis zum Rätebund ein und stellte fest, daß der Vertrag mit dem Rätebund weder geheime noch sonstige Zusätze enthalte noch gegen irgendeinen Staat gerichtet sei. Die Politik der Freundschaft mit Rußland diene nicht nur der Sicherheit des Staates, sondern vor allem dem dauernden Gleichgewicht in Europa.

Unser Verhältnis zum nationalsozialistischen Deutschland, fuhr Beneš fort, bleibt ebenso korrekt und normal, wie dies bereits in früheren Rundgebungen festgestellt worden ist. Wir hätten mit diesem Staat gern den Ostpakt oder auch einen Pakt, wie ihn der Reichsminister des Äußeren in einer Anregung zur Zeit der Konferenz von Stresa angedeutet hat, unterzeichnet und so der Konferenz von Stresa eine größere gegenseitige Annäherung vorbereitet, denn wir haben mit Deutschland keine direkten Differenzen und werden sie auch, wie ich hoffe, in Zukunft nicht haben. Von uns aus werden auch niemals Anlässe oder Ursachen für Differenzen mit Deutschland entstehen. Wenn sich Deutschland mit den Staaten Westeuropas einigt, werden wir dies warm begrüßen. In dieser Richtung haben wir niemals ein Hindernis gebildet. Wir könnten mit Deutschland Schwierigkeiten nur als Reflex der alleuropäischen Differenzen haben, denn die Staaten Europas hängen heute alle voneinander so stark ab, daß der allgemeine Friede Europas tatsächlich unteilbar ist. In dieser Beziehung ist namentlich auch die Politik aller drei Staaten des kleinen Verbandes Deutschland gegenüber durchaus einheitlich. Wir gehen aber

in jedem Fall so vor, daß in unserem gegenseitigen Verhältnis mit Deutschland nichts geschieht, was in der Zukunft ein gemeinsames Einvernehmen hindern könnte und daß wir gemeinsam mit allen andern Staaten, auch mit Deutschland, in einer Front der Arbeiter und Mitter des Friedens in Europa stehen können.

Bei dieser Gelegenheit wiederhole ich hier, was ich bereits anderwärts vielfach gesagt habe: Die Frage des innern Regimes dieses oder jenes Staates kann im Rahmen unserer Friedenspolitik kein Hindernis für wahrhafte Einigung und Zusammenarbeit mit ihm sein. Wir sind Verbündete des demokratischen Frankreichs, wir haben uns mit dem Räteverband geeinigt, wir haben den Donaupakt mit dem tschechischen Italien vorbereitet, wir haben die Verhandlungen mit dem Vatikan erfolgreich beendet, und wir wünschen auch mit dem heutigen Deutschland Frieden und Zusammenarbeit. Wir wollen, daß jeder Mann unsere Demokratie respektiert — und darin werden wir weder innerstaatlich noch zwischenstaatlich irgendwelche Zugeständnisse machen —, wogegen wir unter keinen Umständen eine ungleiche Agitation oder Aktion dulden.

Die Beziehungen zu Österreich bleiben freundschaftlich, die Beziehungen des kleinen Verbandes zu Ungarn haben sich im Verlauf der Donaupaktverhandlungen gebessert. In unserem Verhältnis zu Polen ist keine Wendung zum Besseren eingetreten. Die tschechoslowakische Regierung hat den guten Willen zur unmittelbaren Verständigung und widersteht keine ihrer früheren Anregungen zur Lösung des Konflikts, wird aber auf ihrem Gebiet unter keinen Umständen eine ungleiche Agitation oder Aktion dulden.

Am Schluß seiner Darlegungen erwähnte der Minister den Ausbau des Systems der Bündnisse und Freundschaften, der ein Höchstmaß der gegenwärtig erreichbaren Sicherheit gewähre.

schob ebenfalls den Gedanken der englischen Aufrüstung in den Vordergrund seiner Rede, gab aber nicht die erwartete Erklärung über die Lage im Mittelmeer ab.

König Georg an Griechenland

DNB Athen, 5. Nov. Die griechische Regierung hat ein Telegramm König Georg II. erhalten, in dem er dem Staatspräsidenten und dem Ministerrat seinen Dank für die Glückwünsche zu dem Ausgang der Volksabstimmung ausdrückt. König Georg bittet dann die Regierung um Veröffentlichung einer Botschaft an das griechische Volk, in der es u. a. heißt: Griechen! Mit Gottes Hilfe und durch den Willen des griechischen Volkes lehre ich in mein Vaterland zurück. Die Trennung war für mich ein grauames Geschick, und die Prüfungen, die ich durchmachen mußte, waren zahlreich. Aber ich denke nicht im geringsten an irgendeine Vergeltung. Ich habe unter die Verurteilten einen Schicksal gezogen, um mich ganz der Zukunft zu widmen. Gestützt auf die Zuneigung meines geliebten Volkes, will ich als treuer Wächter des Regimes meine ganze Kraft in die Verwirklichung unserer Ideale legen. Der Wunsch meiner Väter, so schließt die Botschaft, wird auch der meine sein: Meine Stärke liegt in der Kraft meines Volkes!

Neue Kunstpflege

Eine Rede Dr. Stangs.

DNB Kiel, 6. Nov. Am Sonntag fanden sich auf Einladung des Amtes für Kunstpflege der NSDAP aus dem ganzen Reich hervorragende Persönlichkeiten des kulturellen und künstlerischen Lebens zur ersten Tagung des künstlerisch-kulturellen Beirats der nationalsozialistischen Kulturgemeinde zusammen.

An etwa einhundert Ausführenden setzte sich Dr. Stang mit den Fragen nationalsozialistischer Kunstpflege auseinander. Es seien im wesentlichen drei Aufgaben, die einer nationalsozialistischen Kunstpflege gestellt würden. Es müßten für die Beurteilung der Kunst Richtlinien und Maßnahmen ausgearbeitet werden, die selbstverständlich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung organisch abgeleitet werden müßten, wie sie sich auch niemals zu den lebendigen Gesetzen echten Kunstschaffens in Widerspruch stellen dürften. Ein besonders wichtiges Kapitel sei die Pflege des Ausstellungswezens. Er sei der Ansicht, daß jedes Museum eine Volksbildungstätte allerersten Ranges sei. Auch hier glaube er, daß man zum Abbau oder zur Verhütung eines Kunstverfalls besser weniger Ausstellungen mache als zu viele.

Alle Bemühungen, die nationalsozialistische Weltanschauung zur organischen Grundlage des künstlerisch-kulturellen Lebens im Dritten Reich zu machen, würde erst dann — und das sei die wichtigste Aufgabe nationalsozialistischer Kunstpflege — von Erfolg gekrönt sein, wenn die heranwachsende Jugend den Begriff der Kunstpflege bereits zur Zeit ihrer Ausbildung im nationalsozialistischen Sinne erlerne. Die ganze Arbeit müsse darauf abzielen, die Lehrpläne der Akademien, und der Hochschulen entsprechend umzugestalten. Er glaube, daß man in der Kunst selbst viel zu viel Gewicht auf die Ausbildung der Kunstler selbst gelegt habe. Gerade dieser Fehler habe dann dazu geführt, daß man ein Meer von im Grunde Unberufenen zur Kunst hingelenkt habe und diese dann Anspruch darauf erhoben hätten, als Künstler genommen und vom Staat und der Volksgemeinschaft anerkannt und vorzuziehen zu werden.

Die Frage nach den Aufgaben der Akademien müsse so beantwortet werden, daß sie zunächst Hochschulen im wahren Sinne des Wortes sein sollten, weniger für die ausübende, selbstgestaltende Kunst, als für die Vertiefung des Verständnisses und des Verhältnisses zwischen Kunst und künstlerischen Dingen. Daraus ergebe sich wiederum die zwangsläufige Zusammenführung der pädagogischen Institute der einzelnen künstlerischen Gebiete zu einer einheitlichen Akademie der schönen Künste. In dieser Akademie, die sich zunächst auf die drei Hauptgebiete Malerei, Musik und bildende Kunst stützen würde, könnte als vierte Disziplin die Vorbereitung für die künstlerische Filmgestaltung sehr wohl ausgebildet werden.

10-Millionen-Pfund-Anleihe an China?

DNB Tokio, 5. Nov. In politischen Kreisen erklärt man, daß die Anleihe, die England an China gegeben haben soll, zehn Millionen Pfund betrage.

In Regierungskreisen verheißt man das Mißvergnügen nicht, das die letzten aus China eingetroffenen Meldungen ausgelöst haben. Man ist der Ansicht, daß die chinesische Währungsreform die mit der englischen Anleihe in Zusammenhang stehe, nicht dazu beitrage, die Beziehungen zu Japan zu verbessern. Im übrigen bezweifelt man, daß die von England gewährte Anleihe die Finanzkrise Chinas beheben kann.

tung des neuen Vertrages gehe weit über das wirtschaftliche Gebiet hinaus. Nach dem Abkommen vom März 1934 und dem Kompenzationsvertrag vom Oktober vor. Daraus sei der jetzige Vertrag die weitere und letzte Etappe der Auslösung der Spuren des Weltkrieges und ein Beweis für die Normalisierung der nachbarlichen Beziehungen.

Italienischer Protest in Kairo

DNB London, 6. Nov. Die „Times“ berichtet aus Kairo, es verlautete, daß der italienische Gesandte Chigi bei einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Nessim Pascha nachdrücklich Protest gegen den Beschluß der ägyptischen Regierung erhoben habe. Sühnemaßnahmen gegen die früher stets guten Beziehungen zwischen Ägypten und Italien hingewiesen haben. Ferner habe er an die Unterfaltung Ägyptens durch Italien in der Frage der ägyptischen öffentlichen Schuld erinnert. Zum Schluß habe der Gesandte angedeutet, daß Italien sich in Zukunft an das jetzige Verhalten Ägyptens erinnern werde.

Ferner meldet die „Times“, der italienische Generalkonsul in Alexandria habe am Sonntag auf einer Versammlung von Italienern erklärt, es sei ihre Pflicht, einen nachdrücklichen Boykott gegen englische Waren durchzuführen. Wie berichtet wurde, sollen bereits Zeichen für einen solchen Boykott sichtbar sein.

„Englands Sabeltrahler Nr. 1“

London, 5. Nov. England steht zur Zeit mitten im Wahlkampf. Dieses äußert sich in einer Unmenge von Reden der Kandidaten, in denen meist der Völkerverbund, vor allem aber die englische Kultur und Propaganda propagiert wird. Dies trifft besonders auf eine Rede Churchills zu, der dafür von einem Kandidaten der Arbeiterpartei in einer Rundfunkrede den Titel „Englands Sabeltrahler Nr. 1“ erhielt, ein Titel, der wohl nicht zu Unrecht verliehen wurde. Außenminister Hoare

Hinter der Fassade / Wie es Franzosen sehen

Neuß, 6. Nov. Es hat einen Riß in der französischen Regierung gegeben. Herriot ist ausgetreten. Cabal sucht den Riß zu heilen. Die Linke unter Herriots Führung verlangt das vollkommene Verbot der nationalen Verbände. Die „Feuerkreuzler“, die Frontkämpfer lachen darüber. Die Regierung sendet eine Abordnung der Heeresleitung und der Marine nach London, um wegen der möglichen Zusammenarbeit im Falle einer Auseinandersetzung im Mittelmeer zu beraten. Die französische Presse macht sich indes lustig über die Engländer.

Zu der Pariser Zeitung „Candide“ plaudert ein Literat über einen Besuch in London. (Weil er als nach London, meint er, käme man nach Köln, Berlin, Warschau, Moskau ...) Er sagt wörtlich: „Die Freimaurerei spielt eine große Rolle in diesem Lande. Sie verbirgt sich nicht, noch verheimlicht sie das Geheimnis ihrer Organisation und ihrer Riten. Die Vereinigung der Logen hat nahe an der Verkehrsader des Ringways einen Palast gebaut, der einige Duzend Millionen Francs gekostet hat. Es dürfte 400 000 Freimaurer in England geben gegen 42 000 in Frankreich. Die Söhne des Königs sind Freimaurer, der Herzog von Connaught, der Bruder Eduards VII., ist der Großmeister der ganzen englischen Freimaurerei.“

Warum schreibt man das jetzt in Paris? — Daselbe Blatt schreibt weiterhin: „... Als schließlich Italien vom Völkerverbund als der Angreifer bezeichnet worden war, konnte es ruhig seine geplanten militärischen Operationen fortsetzen. Man kündigt nur wirtschaftliche Sanktionen an, die angewendet werden sollen, wenn sie anwendbar sind, und zwar ab 31. Oktober. Dazwischen liegt die Zeit, die die Deutschen 1914 brauchten, um bis zwanzig Kilometer vor Paris zu kommen.“

Dann nimmt man ein Blatt in die Hand, das für das Selbstbestimmungsrecht der Bretonen eintritt, für diese völkische Minderheit, die im Norden Frankreichs ein jetzt fast ganz unterdrücktes Eigenleben führen will. In diesem Blatt heißt es: „Wir wollen den Bretonen die Augen öffnen, damit sie sehen, wie die französische Politik hinter der Fassade des Pazifismus und der Humanität ihre eigentlichen Interessen verfolgt.“ „Indem sie nämlich die einst gegen Deutschland geschaffenen Mittel der Sanktionen jetzt gegen den „Freund“ und „Verbündeten“ Italien anwenden läßt — nur um von England nicht im Falle eines deutsch-französischen Konflikts im Stiche gelassen zu werden.“

Und dann bemerkt das Blatt mit Freimut: „Und angenommen, Hitler wäre in Abessinien eingedrungen an Stelle von Mussolini: Frankreich würde den heiligen Krieg gepredigt haben und sich an die Spitze dieses Kreuzzuges gestellt haben.“ Und an anderer Stelle hatte dieses Blatt festgestellt: „Auf die Genfer Organisation dürfte die kleinen Völker nicht rechnen, wenn sie ihre Selbstständigkeit behaupten wollen.“ Es ist sehr lange her, daß wir das einmal geglaubt haben. ... Der Mensch vor dem Recht läßt sich ohne Nachsicht nicht behaupten.“

Das alles sind merkwürdige Zeugnisse „nationaler Eingekerkeltheit“. Man kann nicht daran vorbeigehen, daß sie eine innere Zerrissenheit künden und — im Falle der Freimaurereklärung — eine Sehnacht nach etwas anderem verraten, als was den Anhängern gerade geboten wird. Man ist offenbar im Volke nicht davon überzeugt, daß die verschiedenen Wege der Genfer „Gerechtigkeits“, mithin der Umränge des Systems von 1919, die Wege zum Geiste der Völker sind. Man vergleiche mit diesen Versicherungen die merkwürdige Selbstkritik von Hugo englischen Männern der Politik, wie R. S. Bruce Lockhart, der am Ende seines Lebensromans — so darf man sein zweibändiges Werknissloggen recht, die da lauten: Krieg wäre für den Menschen eine körperliche Notwendigkeit, und miteinander abwechselnde Kriege und Friedenszeiten bildeten in der Menschheitsgeschichte natürliche Abschnitte in der Menschheitsgeschichte einer verlorenen Generation angehörte? Ich vermöchte eine nur ich mit nur einer Tatkraft bewußt: meine Generation war müde geworden. ... Und nun waren meine Ideale in Flammen aufgegangen.“

Es kann nicht bestritten werden, daß die Mächte des Westens, die gegenwärtigen Träger des Völkerverbundes von Genf, die materielle Macht und die große Monarchie haben, um die Welt vorläufig noch nach ihrem Schema zu lenken. Sie werden diesen Einfluß wohl auch im abessinischen Streitfall so oder so geltend machen. Aber für die Zukunft ist nicht die heutige Macht allein maßgebend — für die Zukunft wird in noch weit höherem Maße als für die abgelaufene bürokratische Zeit die nationale Aktion und Geschlossenheit der Völker wichtig sein. Und die eben vermessen wir im Westen. Das darf ohne vorgestellte Meinung festgestellt werden.

Neu-der Stadt-Neuß

Mittwoch, 9. November 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 256

Stadt-Nachrichten

Neuß, 6. November 1935

Der Eintopfsonntag naht

Wenn man in diesen ersten Tagen des Monats feststellt, daß wieder ein Eintopfsonntag ansteht, so ist dieses „schon wieder“ nur Ausdruck dafür, wie schnell die Zeit zu verstreichen scheint, denn der Eintopf ist lange eine Gewohnheit geworden, die an sich kein großes Opfer bedeutet, sondern eher jedesmal ein kleines Fest der Familie ist.

Diese Leichtigkeit des Opfers soll nicht dazu führen, daß dieser Tag wie jede andere eingebürgerte Gewohnheit aufgefaßt wird. Er muß jedesmal das Bewußtsein der Notwendigkeit dieses Opfers wachrufen und besonders mit dem Kommen des Winters soll die Spende am Eintopfsonntag nicht nur gewohnheitsmäßig, sondern außer gewöhnlich ausfallen.

Jetzt in der Zeit des beginnenden Winters wird es ja wieder besonders deutlich, welchen Sinn jedes Opfer hat. Wenn jetzt stärker ins Bewußtsein dringt, was es heißt, ohne Haus und Herd zu sein, so wird jetzt auch besonders erkenntlich, wie man mit einer verhältnismäßig kleinen Gabe am Eintopfsonntag jedesmal irgend einem Hungernden gleichsam einen Platz am Familientisch anbietet. Man braucht ja bei dem Eintopf nicht einmal auf vieles zu verzichten und kann doch damit irgendjemand in Deutschland eine große Freude bereiten. Möge diese Freude am nächsten Sonntag besonders vielen vermittelt werden können, da dieser Sonntag zugleich auch der Vortag des Festes von St. Martin ist, der seinen Mantel mit einem Armen teilt.

Kommerzienrat von Velsen †. Am Samstagabend starb im 82. Lebensjahre Kommerzienrat Max von Velsen. Der Verstorbenen, der aus Neuß stammt und in jungen Jahren nach Bocholt kam, hat sich in dieser Stadt die größten Verdienste erworben, weshalb er gelegentlich der 700-Jahrfeier im Jahre 1922 zum Ehrenbürger der Stadt Bocholt ernannt wurde.

Musikalische Vorträge von Dr. Karthaus. Auf die musikalischen Vorträge von Dr. Karthaus, welche am Montag, dem 11. November, abends 8 Uhr im Musikzimmer des Cuirassiers-Gymnasiums beginnen, sei nochmals besonders aufmerksam gemacht. Das von ausgezeichneten Künstlern vermittelte Programm wird zehn Abende umfassen. Karten, die für das ganze Semester 5.— Mark bzw. für Jugendliche 2.50 Mark kosten, sind in der Neußer Buchhandlung, Matth. Ley, und am Abend selbst zu haben.

Der erste Abend erfährt eine ganz besondere Bedeutung dadurch, daß Dr. Karthaus zu allgemeinen musikalischen Problemen beginnt, insbesondere auch in bezug auf seine Vortragsreihe in Neuß, inleitend Stellung nehmen wird. Darauf wird Frau Hilke Karthaus-Cornelius die große Sonate a-moll von Mozart zum Vortrag bringen. Dieses dramatisch angelegte und leidenschaftliche Werk gehört zu den bedeutungsvollsten Vorklämern Beethovenscher Musik, ohne deshalb geringen Eigenwert zu besitzen.

Flaggenhissung der neuen Reichsriegsflagge

und Rekrutenvereidigung am 7. 11. 1935

Morgen um 8 Uhr wird auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers die neue Reichsriegsflagge und die Götter der Kriegsschiffe im ganzen deutschen Reich und auf allen Kriegsschiffen gleichzeitig in feierlicher Form erstmalig gehißt werden. In Dortmund wird die erstmalige Flaggenhissung als Hauptakt in dem Volkspark westlich der Westfalenhalle und gleichzeitig auf den Kasernen und Dienstgebäuden des Standortes erfolgen.

Anschließend an die Flaggenhissung wird in dem Volkspark die feierliche Vereidigung der Rekruten des Standortes Dortmund vorgenommen. Hierzu sind die Spitzen der Behörden, der Partei und der Verbände eingeladen. Auch der Bevölkerung ist Gelegenheit gegeben, der feierlichen Handlung beizuwohnen.

Vereinheitlichung der Gemeindepolizei

Am Ministerialblatt für die preussische innere Verwaltung veröffentlicht der Reichs- und preussische Minister des Innern als „Organisationsverlaß Nr. 1“ einen Rundschreiben, der sich eingehend mit der deutschen Gemeindepolizei befaßt.

Dieser Erlaß regelt zunächst das Verhältnis der Zahl der Polizeibeamten zur Einwohnerzahl der Ortschaften nach einheitlichen Gesichtspunkten. Es wird festgelegt, daß Polizeiverwaltungen unter 2000 Einwohnern künftig keine Gemeindepolizeibeamten mehr haben sollen, der polizeiliche Dienst auf dem Lande vielmehr von Gendarmeriebeamten versehen werden soll. Während in Ortschaften von 2-4000 Einwohnern noch ein Polizeivollzugsbeamter als ausreichend erkannt worden ist, steigert sich das Verhältnis mit der zunehmenden Größe der Orte so, daß schließlich (in Ortschaften über 50 000 Einwohner) auf je 600, in besonderen Fällen auf je 500 Einwohner ein Polizeivollzugsbeamter für notwendig erachtet wird.

Die Dienstaufsicht über die Gemeindepolizei durch staatliche Aufsichtsorgane ist einheitlich geregelt worden. Mit

Rundgebung der Arbeitsfront in der B.-G.

Betriebszellenobmann Wagner über betriebliche und überbetriebliche Verwaltung - Die Wirtschaft im hiesigen Bezirk

In den Sälen der Bürgergesellschaft, die mit Fahnen, einem großen Bild des Führers und Blumen festlich hergerichtet waren, hielt gestern abend die Deutsche Arbeitsfront eine Kundgebung, in deren Mittelpunkt eine Rede des Betriebszellenobmanns Wagner stand. Von der Singgemeinschaft „Kraft durch Freude“ und von der Reichsbahnkapelle wurde der Abend mit Darbietungen umrahmt. Nach dem Einzug einer Fahnenkompanie in die gefüllten Säle sprach der Propagandaleiter der D.A.F. Effer die Begrüßungsworte und gedachte der Toten. Die Singgemeinschaft trug mehrstimmig das Lied vom guten Kameraden vor sowie den Chor „Mach auf Deutschland“. Ein schneidendes Pfeifstück der Reichsbahn leitete zu der Rede des Betriebszellenobmanns über.

Der Redner gab einen Rückblick auf die Tagung der D.A.F.-Walter in Leipzig und schilderte dann hauptsächlich, wie die deutsche Arbeit in Zukunft betrieblich und überbetrieblich angeführt werden soll und diese Führung im einzelnen zu fassen. Der Betrieb sei eine Einheit und es sollten darum möglichst alle Angelegenheiten, die ihn als Einzelbetrieb betreffen, von ihm selbst geregelt werden. Darüber hinaus aber auch mit den übergeordneten Organisationen ständen. Die Betriebsräte, die an die Stelle der früheren Betriebsräte getreten seien, hätten einen anderen Sinn als diese zu erfüllen. Während früher der Handarbeiter, der Arbeiter und der Betriebsführer jeder für sich organisiert gewesen sei und der daraus entstandene Klassenkampf in den Betrieben immer nur einen habe Vorteile bringen können, nehme der Vertrauensrat die Interessen der Gesamtheit wahr.

Die Regelung, daß die Aufgaben des Betriebszellenobmanns, des Betriebswalters und des Betriebsgemeinschaftswalters in einer Person vereinigt seien, wie dies im hiesigen Gebiet der Fall sei, habe man auf der Tagung in Leipzig als gut befunden und auch für die anderen Gebiete vorgeschlagen. Zur Aufteilung der Arbeit sei die vertikale Gliederung in Blockwälder, Zellenwälder bzw. Ortsgruppenwälder da. Der Betriebswälder bzw. Ortsgruppenwälder der Arbeitsfront. Wenn in einem Betriebe eine Angelegenheit eines Betriebszellschließers geregelt werden müsse, dann habe sich der betreffende zunächst an die untere Instanz, also an den Blockwälder zu wenden. Erst wenn dieser keine Regelung herbeiführen könne, gehe die Sache an die höheren Instanzen; die Arbeitsfront werde erst eingegriffen, wenn eine Regelung im Betrieb selbst nicht aufzufinden komme.

Die betriebliche Selbstverwaltung könne aber nicht zum Aufbau der gesamten deutschen Arbeit genügen. Deshalb würden in nächster Zeit Ausschüsse und Unterausschüsse gebildet, die jedesmal für eine Anzahl kleinerer Betriebe die sozialen Aufgaben zu betreiben haben. Diese Ausschüsse arbeiten selbständig und berichten dem Vertrauensrat der Arbeit des jeweiligen Bezirks über die Wirtschaft.

Heute 17. Uhr Entrümpelung im Dreifönigenviertel

Die Einwohner der bereits am Montag genannten Straßen des Dreifönigenviertels werden aufgefordert, das abzuholende Gerümpel heute ab 17 Uhr vor ihrem Hause auf dem Bürgersteig bereitzustellen.

November-Arbeit im Garten

Die im Garten noch stehenden Gemüse, wie Spätrotkohl, Spätkraut und Weißkohl, herausnehmen und einschlagen. — Desgleichen alle Knollen, wie Dahlien, Gladiolen, Monardellen usw., herausnehmen und in frostfreien Räumen unterbringen. — Abgeerntete Sämereien püken und trocken aufbewahren. — Vollenklingen und Erbsenreifer aufbewahren, und zwar so, daß die Luft hindurchströmen kann, um zu verhindern, daß das Holz stockt und fault. — Abfallendes Laub sammeln, möglichst trocken aufbewahren und zur späteren Anlage der Mistbeete verwenden. — Mistbeete entleeren, damit die Grube, sowie das Holzwerk den Winter hindurch austrocknen können. Schadhafte Stellen gleich ausbessern. Mistbeetfenster in einem wasserdichten Raum unterbringen

und, soweit notwendig, neu verglasen und streichen. Vorbegehungen für den Schutz der Pflanzen vor Frost, und besonders dem Frost ohne Schnee treffen durch Abdecken des Landes mit Tannenreisig usw. — Der Komposthaufen, der durch die vielen Abfälle eine wesentliche Bereicherung erfahren hat, wird gründlich durchgearbeitet und umgekehrt, möglichst unter Beigabe von Kalk. Jäune auf Dichtigkeit hin nachsehen. Falls kein Jaun vorhanden, Obstbäume mit Draht oder Dornenreiß einbinden gegen evtl. eindringende Hasen und Kaninchen.

Im wesentlichen erstreckt sich die Arbeit dann auf die Bearbeitung des Bodens und die Düngung. Es ist dringend zu empfehlen, alle Grab- und Rigolarbeiten im

Kinderfreunde sind aufgerufen!

Martinszüge der Stadt Neuß

Nach alter Tradition gehen alljährlich in der Stadt Neuß mehrere Martinszüge. Diese Züge haben versucht, die hierdurch entstehenden Unkosten für Musik und Bescherung der Kinder zum größten Teil von sich aus aufzubringen. Es wird wie auch im vergangenen Jahre, so auch in diesem Jahre den Zügen nicht möglich sein, den entstehenden Forderungen gerecht zu werden. Wir wollen aber versuchen, die Züge auch in diesem Jahre zu garantieren. Wer hat nicht schon einmal die strahlenden Kinderaugen gesehen bei Empfang der Martinswecke! Der alte Sinn des Gebens und Glückwünschens wird hierdurch den Kindern offensichtlich vor Augen geführt. So möchte ich dann im Namen der Martinszugführer bitten, daß die Neußer Bevölkerung es sich nicht nehmen läßt, auch in diesem Jahre ein Scherlein zu den Martinszügen beizusteuern.

Spenden für diesen Zweck möge man dann auf Konto 1880 der Scheckkassette bei der Stadt Sparkasse einzahlen.

Dr. Hovenbitzer

Herbst zu erledigen, damit der Winter mit seinen Frosttagen in der Lage ist, den in roher Scholle liegenden Boden zu verkleinern, die Nährstoffe zu lösen, Ungeziefer und manches Unkraut zu vernichten. Beim Umgraben gleich auf Engerlinge und sonstiges Ungeziefer achten und vernichten. Rigolarbeiten können auch dann vorgenommen werden, wenn eine Schneedecke den Boden vor dem Einfrieren schützt.

Vor Eindringen der Frostperiode den Garten mit Stall- dünger abdünge und umgraben; außerdem die erforderliche Menge Vorratsdünger in Form von Kunstdünger geben, aussern dies nicht in den beiden vorhergehenden Jahren geschehen ist. Auf leichtem Boden Kalkmehl anwenden, schwerer Boden wird mit Kalkfalk behandelt, der vorher auf Kaufen aufgelegt und mit Erde belegt, langsam zerbröckelt. Es folgt eine Düngung mit Thomasmehl.

Beihilfe für Obstbaum-Neupflanzungen

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Rheinland teilt mit: In letzter Zeit sind Nachrichten über die Bereitstellung von Reichsbeihilfen für die Neupflanzung von Obstbäumen im Herbst 1935 durch die Tagespresse gegangen, die unbedingt der Berichtigung bedürfen.

Mit der Durchführung der Beihilfenaktion in der Rheinprovinz ist, wie in früheren Jahren, die Landesbauernschaft Rheinland in Bonn beauftragt. Alle Anträge auf Gewährung von Reichsbeihilfen für die Neupflanzung von Obstbäumen im Herbst 1935 sind an die zuständigen Kreisbauernschaften einzureichen. Alle Anträge sind nur auf vorchriftsmäßigem Vordruck, der von der Landesbauernschaft oder von der zuständigen Kreisbauernschaft kostenlos zu erhalten ist, auszufertigen. Entgegen den Pressemitteilungen werden nur Obstpflanzungen bezuschusst, die im geschlossenen Obstkulturbereich liegen. In erster Linie werden Anträge, die die Erweiterung bestehender und die Schaffung neuer geschlossener Anbaubereiche bezwecken, bevorzugt. Wesentlich ist weiterhin, daß der Obstbau im bäuerlichen oder berufsmäßigen Betrieb durchgeführt wird und die Gewähr gegeben ist, daß später auch eine ordnungsmäßige Erhaltung der Ernteerträge erfolgen kann. Wichtig ist vor allem, daß die Ernteerträge später dem Markt zugeführt werden. In dem Antrag ist unter allen Umständen anzugeben, ob der Antragsteller Bauer, Landwirt oder Obstbauer ist. Anträge von Gemeinden bzw. öffentlichen rechtlichen Körperschaften sowie Genossenschaften können erst dann berücksichtigt werden, wenn die Anträge der Bauern, Landwirte und Obstbauern in vollem Umfang erledigt werden konnten.

Ueber den Umfang der Neupflanzung ist zu sagen, daß mindestens 10 Stämme neu gepflanzt werden müssen. Bei Wallmispflanzungen genügen indessen fünf Stämme. Es werden nur Hoch-, Halb- und Niederstämme (Buschbäume) bezuschusst. Die Bezuschussung von Niederstämmen (Büsche) ist nur dann zulässig, wenn es sich um geschlossene Niederstammplantagen (Büscheplantagen) von wenigstens 1250 qm Größe in berufsmäßiger Hand handelt. Für künstliche Obstbaumformen wie Pyramiden, Palmetten, Spalier-, Schirmbäume, Füller, einjährige Veredlungen und dergl. werden Beihilfen nicht bereitgestellt. Die Höhe der Beihilfe beträgt 25 Prozent der Anschaffungskosten der Obstbäume; sie darf keinesfalls den Betrag von 1 Mk. überschreiten.

Es dürfen nur Obstbäume, die das Gütezeichen des Reichsnährstandes — das Markenkreuz für Baumkulturzeugnisse — tragen, gepflanzt werden.

Da die Beihilfenaktion eine Sortenverringering und Sortenvereinfachung bezweckt, ist zu beachten, daß unter Berücksichtigung der Befruchtungsverhältnisse nicht mehr als zwei und bei größeren Anpflanzungen nicht mehr als drei Sorten einer Obstart aus der Landesbauernschaft aufgestellten Anbauortimenten Verwendung finden dürfen.

Der Antragsteller hat sich bestimmten Verpflichtungen betr. Sortenwahl, Pflanzenentfernung, Baumpflege, Düngung und Schädlingsbekämpfung zu unterziehen. Die Neuanlagen sind unter Aufsicht der Landesbauernschaft Rheinland zu schaffen, sie müssen unbedingt im Herbst dieses Jahres durchgeführt werden und unterliegen auch weiterhin der Aufsicht der Landesbauernschaft Rheinland.

Grundsätze des bautechnischen Luftschutzes

Gestern fand im Haus der Technik in Essen ein Lichtbilder-Vortrag von Dr.-Ing. H. Schöckberger (Berlin) über das Thema „Grundsätze des bautechnischen Luftschutzes“ statt. Der Vortrag, der vom Reichsluftfahrtministerium Berlin genehmigt worden war, dürfte Interesse insbesondere von denjenigen Stellen verdienen, die mit dem Luftschutz aktiv zu tun haben, da der Vortragende bereits seit langer Zeit mit Erfolg auf dem Gebiet des bautechnischen Luftschutzes tätig ist.

Nachstehend eine kurze Uebersicht über den Vortrag:

Neben dem Ausbau von Kellern zu Schutzräumen werden neuerdings eine Reihe von Sonderbauteilen des Schutzraumbaus in steigendem Maße angewendet. Es handelt sich dabei meist um unterirdische Stollen, die vornehmlich im Verkehrsbereich ein reiches Anwendungsgebiet finden. Bei Schutzräumen aus Stahlspundbohlen ist der Grundriß ein langgestrecktes Rechteck. Schutzräume aus Stahlspundbohlen werden vorteilhaft in Bergschächten oder Halben eingebaut. Der Schutzraum aus Stahlspundbohlen besteht aus geramten Stahlbohlen, die mit Beton ausgegossen werden. Freistehende Schutzräume dienen zum Schutz der Bevölkerung, die auch während des Luftangriffes im Betrieb bleiben muß, um wichtige Maschinenanlagen zu überwachen. Der Schweizer Ingenieur Schindler hat einen Schutzraum im Turm gebaut, der während des Baues allmählich abgebaut wird und nach der Fertigstellung vollständig unter der Erde liegt.

In einzelnen Fällen kann ein Baugraben nicht ausgehoben werden. Der Bau des Schutzraumes muß dann in bergmännischem Vortrieb unterirdisch erfolgen, ohne daß dabei der oberirdische Verkehr gestört wird. Derartige Verfahren sind der Schutzraumbau mittels stählerner Ausbaubögen und mit Posaifenrahmen und Klammerlatten.

Ein neues Verfahren für den Schutzraumbau ist das sogenannte Montageverfahren, bei welchem die fabrikmäßig hergestellten Einzeile aus profiliertem Stahlblech fertig eingerichtet, zur Baustelle geliefert werden und dort in kurzer Zeit zu einem Schutzstollen zusammengebaut werden können.

Nicht allein die Menschen, sondern auch die Gebäude sollen

Die Belebung des deutsch-belgischen Handels

Freie Bahn für neue Beziehungen

In einer Sitzung der deutsch-belgischen Handelskammer in Brüssel wurde vor einiger Zeit sehr nachdrücklich auf die gro- ßen Möglichkeiten einer Ausgestaltung der deutsch-belgischen Wirtschaftsbeziehungen hingewiesen. Belgien ist auf den Weltmärkten vielfach ein sehr scharfer und gefährlicher Konkurrent Deutschlands, dessen Unterbietungs- wettbewerb seit einiger Zeit durch die Abwertung seiner Währung noch wesentlich erleichtert wird. Aber andererseits hat Belgien als hochentwickeltes Industrieland einen gro- ßen Bedarf an Investitionsgütern, der nicht immer aus der inländischen Erzeugung allein befriedigt werden kann.

Ramentlich die Handelsbeziehungen zwischen Belgien und dem benachbarten rheinisch-westfälischen Indus- triebereich sind seit langem sehr lebhaft und für beide Länder von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Ihre Ausga- staltung und Verengung würde zweifellos sowohl für die Wirtschaft Belgiens, dessen Beziehungen auf den Warenverkehr aus Westdeutschland in hohem Maße angewiesen sind, als auch für die deutsche Wirtschaft von wesentlichem Nutzen sein. Die Grund- lage des deutsch-belgischen Handels bildet noch immer der im Jahre 1924 abgeschlossene provisorische Handelsvertrag, der freilich durch verschiedene Zusatzabkommen ergänzt worden ist. Eine Zeitlang hat eine verfehlte Clearing- methode den Warenaustausch zwischen Deutschland und Belgien in ähnlicher Weise wie den zwischen Deutschland und

Frankreich gehemmt. Man hat aber rechtzeitig eingesehen, wie schädlich und zweischneidig solche Handelsbehinderungen sind.

Das neue Abkommen über den deutsch-belgischen Zahlungsverkehr hat nun den Weg für eine kräftige Belebung des deutsch-belgischen Handelsverkehrs freigemacht. Belgien befindet sich in aufsteigender Konjunktur, die allerdings zu- nächst durch die Abwertung der belgischen Währung angefor- dert worden ist, jedoch allmählich in einen dauerhaften, natür- lichen Aufstieg überzugehen verspricht. Deutschland hat gegen- über der belgischen Währungsabwertung, die den deutschen Export auf den umstrittenen Märkten erheblich gehandicapt hat, keine Abwehrmaßnahmen ergriffen, weil es das Recht anderer Länder, sich selbst zu helfen, anerkennt. Es rechnet damit, daß ein wirtschaftlich erholt und gestärktes Belgien auch einen erhöhten Bedarf an deutschen Erzeugnissen haben wird. Wie sehr andererseits Bel- gien bereits von dem deutschen Konjunkturaufschwung profitiert, zeigt u. a. die Tatsache, daß im Antwerpener Hafen der deutsche Schiffsverkehr den englischen überflügelt hat, und daß dieser Welthafen seine Verkehrsbelebung in erster Linie der Zunahme der deutschen Tonnage verdankt. Eine Ausgestaltung der Handelsbeziehungen, die sich auf die Wirt- schaft beider Länder auswirken wird, ist für beide Völkern wirtschaftlich besser geht, verspricht am meisten Bestand und Dauer.

200 falsche Fünfmarkstücke

Zuchthausstrafen wegen Münzverbrechen

Düsseldorf. Die Große Strafkammer verurteilte am Dienstag den Laurenz Esser wegen Münzverbrechen zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und den Wilhelm Recklein wegen des gleichen Deliktes zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Polizeiaufsicht wurde bei beiden für zulässig erklärt. Ende 1934 und Anfang 1935 wurden in verschiedenen Orten beim Einkauf geringer Warenmengen falsche Fünfmarkstücke in Zahlung gegeben. Im ganzen wurden etwa 200 falsche Stücke in den Verkehr gebracht. Die Kriminalpolizei konnte die Falschmünzwerkstätte in Düsseldorf ermitteln und die beiden Falschmünzer gefassen. Esser ist schon wegen Falsch- münzerei mit Gefängnis vorbestraft; auch bei Recklein han- delt es sich um einen mehrfach vorbestraften Menschen. An- fangs leugneten sie hartnäckig, bequamen sich dann aber doch zu einem Geständnis, das sie vor der Großen Strafkammer wiederholten. Angesichts der Schwere der Tat und ihrer Vor- strafen wurden den Angeklagten mildernde Umstände ver- sagt.

Betrug und Urkundenfälschung

1 1/2 Jahre Zuchthaus

Wuppertal. Die Große Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts verurteilte einen früheren Steuerbeamten wegen fortgesetzten Betruges und schwerer Urkundenfälschung im Amt zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und einen 30jährigen Invaliden aus Wuppertal-Barmen wegen Fälschung aus dem gleichen Grunde zu drei Monaten Gefängnis. Der Hauptangeklagte hatte im Laufe von zwei Jahren durch Ausstellung vorläufiger Quittungen, Nachzahlung der Zeichen des Kontrollbeamten in den Büchern, Änderungen bereits verbuchter Zahlen und Fälschung von Quittungen 2800 Mark untergeschlagen. Dem mitangeklagten Invaliden hatte er Fälschungen in bar veräußert.

Vom Hochwasser eingeschlossen

Abenteuer dreier Kinder

Bonn. In große Aufregung wurden am Sonntag die Einwohner von Schwarz-Rheinort versetzt, als drei Knaben im Alter von vier, sieben und neun Jahren plötzlich verschwunden waren. Die Jungen hatten am Sonntag vor-

mittag die elterlichen Wohnungen verlassen, waren aber zum Mittagessen noch nicht zurück. Die beunruhigten Eltern be- gaben sich sofort auf die Suche, aber keine Spur war zu fin- den. Schließlich war das ganze Dorf auf den Weinen, um nach den drei Kindern zu suchen. Als die Dunkelheit herein- brach, mußten die besorgten Eltern noch immer um ihre Kin- der bangen. Am Montag morgen wurde eine große Streife angelegt, die endlich Erfolg hatte. An der Siegenie- rung wurden die Knaben auf einer Insel, die vollständig von Wasser eingeschlossen war, aufgefunden. Sie hatten sich tags zuvor auf eine Landzunge hinausgewagt, und von dort aus in die ziemlich hohe Siegenie und Geisweg ge- worfen. Dabei hatten sie nicht bemerkt, daß das Wasser immer höher gestiegen war und den Rücken überflutet hatte. So mußten die Knaben den ganzen Sonntag und die darauffolgende Nacht über, ausgehungert und durstend, ausharren, bis die Retter nahten.

Der Berggruß bei Cochem

Erneut Felsstücke abgestürzt

Cochem. Der Berggruß bei Cochem, der in den letzten Jahren schweren Schaden angerichtet hatte, ist immer noch nicht zur Ruhe gekommen. Besonders in den Morgenstunden bemerkte man Abstürze von Felsstücken.

Der Riesenschwan mit Telefonnummer

Notlandung mitten in Berlin

Berlin. In grandioser Gleitflug ließ sich Montag früh kurz vor 7 Uhr ein Schwan, ein prächtiges Exemplar seiner Rasse, in der Großen Frankfurter Straße (Berlin O) mitten auf dem Fahrdamm nieder. Völlig erregt lag der könig- liche Vogel da, bis sich seiner ein Passant erbarmte und ihn zum Polizeirevier brachte. Die Beamten staunten nicht wenig, als man ihnen da in aller Herrgottsfrühe einen weißen Rie- senvogel zur weiteren Betreuung übergab. Unter der für- sorglichen Pflege der Polizeibeamten erhob sich der Schwan bald so weit, daß man sich mit dem Berliner Zoo in Verbin- dung setzen konnte, dessen Direktion alsbald einen Wärter nach dem Polizeirevier sandte, um den Vogel abzuholen.

Inzwischen hatten die Polizeibeamten aber auch ermittelt, daß man es weißlos mit einem Ausreißer zu tun hatte, der den heimatischen Gefilden in Potsdam entflohen war und sich dann über dem Häusermeer verirrt hatte. In dem einen Bein des Tieres wurde schließlich noch die Telefo- nummer des Potsdamer Wirtshaus an einem Alumniumring entdeckt, so daß der endgültigen Heimkehr des weißen Rie- senvogels nichts mehr im Wege lag.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf

am 5. November 1935

Angekommen: Tank-Schiff „Monika“ von Hamburg; Tank- Schiff „Marionette“ von Herdingen; Motorschiff „Rival“ von Antwerpen; Motorschiff „Lewie“ von Düsseldorf; Motorschiff „Althaus 38“ von Rehl; Motorschiff „Hiducia“ von Rehl; Motorschiff „Maria“ von Rehl; Kahn „Anneliese 21“ von Herdingen; Kahn „Anna“ von Düsseldorf; Kahn „Vendur“ von Gmünd; Kahn „Maria 3“ von Ahrbach; Abgegangen: Tank-Schiff „Monika“ nach Rotterdam; Tank-Schiff „Lewie“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Marionette“ nach Düsseldorf; Kahn „Anna“ nach Mainz; Kahn „Maria 3“ nach Ahrbach; Kahn „Hiducia“ nach Düsseldorf; Kahn „Anneliese 21“ nach Ahrbach; Kahn „Vendur“ nach Ahrbach; Kahn „Margarete“ nach Ahrbach; Kahn „Johanna“ nach Ahrbach; Kahn „Gegena“ nach Ahrbach; Kahn „Maria“ nach Ahrbach.



Reichswetterdienst Köln

Witterungsübersicht von Dienstag, 5. November, 18 Uhr

Das ostatlantische Tiefdruckgebiet hat sich mit seinen südlichen Restluftmassen bis zum Festland vorgeschoben. Die feucht-mitlen Meeresherangehörte werden, bedingen meist wolfiges und stellenweise trüb- nettes Wetter mit einzelnen Regenschauern. Eine wesentliche Ab- wärterung ist zunächst noch wenig wahrscheinlich. Vorhersege: Meist wolfig, stellenweise trüb-netzig, einzelne Regenschauer, mild.

Opferbereitschaft erwartet der Führer, und mit ihm die ganze Nation von jedem Volksgenossen!

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36. Bank- konto bei der Stadt, Sparkasse Neuf, Nr. 184, Postfach-Konto Köln Nr. 3791.

Führer- und Verwaltungsbau der NSDAP. am neugefalteten Königsplatz

Man rühre in einen Schüssel voll „Kocherfrau-Milchgeiß“ und Zucker in einer Reibschale gut um. Dann gieße man soeben heißes Wasser hinzu heiss (Kinder die Fälle) vor dem Schlafengehen einnehmen. Genußhaft man wunderbar, wachst wie neu geboren auf und ist frisch. Erhaltung und Grippe verschwinden reich. Solen Sie deshalb, bevor Sie Ihrem Wohlster oder Druggen den ersten „Kocherfrau-Milchgeiß“ geben. Große Flasche 2,50 RM., mittlere Flasche 1,75 RM., kleine Flasche 0,95 RM. (Bitte auszeichnen!)

Baum, von R.-G., Eiberfeld		1 000,-
Bauer, Fr., W.G., W.-Eiberfeld	"	600,-
Nagel, Wihl., Stadtbaumeister i. R., Godesberg	"	748.92
Nagel, Wihl., Stadtbaumeister i. R., Godesberg	"	946.72
Gebr. Baum, W.-Eiberfeld	"	2 000,-
Padberg, Albert, W.-Eiberfeld	"	1 000,-
v. d. Heydt, Kersten, Söhne, W.-Eiberfeld	"	4 000,-
Fromein, Dr. Richard & Heinz, W.-Eiberfeld	"	1 000,-
Pfennig-Schumacher-Werke, Eiberfeld	"	4 500,-
Frank & Co., W.-Eiberfeld	"	600,-
Hindrichs-Kuffermann, W.-Barmen	"	2 200,-
Kockenberg & Motte, W.-Ronsdorf	"	1 000,-
Herberts & Co., Dr. R., W.-Eiberfeld	"	1 000,-
Fromein & Co., W.G., W.-Eiberfeld	"	2 000,-
Schölffer & Cramer, W.-Eiberfeld	"	1 000,-
Ofermann, Hugo, W.-Barmen	"	2 000,-
Kabelwerk, W.-Ronsdorf	"	1 000,-
Epda-Werke, W.-Bohwinkel	"	1 000,-
Bauer, Carl, W.-Gronenberg	"	500,-
Gerdes, Dr., W.-Barmen	"	1 000,-
Vraubach & Blitt, W.-Eiberfeld	"	500,-
Springerum Dr. jur., W.-Eiberfeld	"	1 000,-

Älterwochen einer Rechtsanwältin in der Straftafelzone
Paris. 118 Gefangenenträger der französischen Straftafelzone Guyana haben heute bei den Pariser Gerichten eine Klage wegen Verleumdung und auf Schadensersatz gegen eine junge Pariser Rechtsanwältin eingereicht.
 Diese Rechtsanwältin Madame Mireille Maroger, die wegen ihrer Schönheit und ihrer juristischen Fähigkeiten zu den bekanntesten Erscheinungen der Pariser Gesellschaft gehört, hatte nach ihrer Verheiratung eine Hochzeitsreise zur Teufelsinsel gemacht und dort die Älterwochen verlebte. Als sie nach Paris zurückkehrte, veröffentlichte sie eine Artikelserie, in der sie die Wärter der Straftafelzone lebhaft angriff. Die Wärter aber sehen diese Angriffe als Verleumdungen an. Madame Maroger hat bereits eine Vorladung zu einer gerichtlichen Verhandlung in dieser Angelegenheit zugestellt erhalten. Wie es heißt, will sie die Gelegenheit benutzen, um noch einmal einen Angriff gegen angebliche Mißstände auf der Straftafelzone zu unternehmen.

Auch Goethe hat dort gewohnt. — Das Hotel zum Bären wird restauriert

Nach Ueberlieferungen hat in diesem historischen Gasthaus im Jahre 1300 der große italienische Dichter Dante gewohnt. Auch andere bedeutende Männer dieser Zeit haben in dem „Hotel zum Bären“ Wohnung genommen. In späteren Jahren hat, wie aus noch vorhandenen Schriftstücken hervorgeht, auch der französische Moralphilosoph Michel de Montaigne in diesem Hotel am Tiberufer zu Gast gewirkt.

Neue Kalender, Vorboten des Winters
 Flottent-Kalender, Deutscher Kalender, Heeres-Kalender,
 Flieger-Kalender

Flottenkalender, Deutscher Kalender, Heeres-Kalender,
Flieger-Kalender

Da ist zunächst der „Klottenkalender“, der von allen nur möglichen Dingen spricht, plaudert und Bilder bringt, die nah oder fern mit dem Schiff und dem Wasser zusammenhängen. Von Eisbären und Schiffbrüchigen, von der Seemannssprache und von den Schätzen auf dem Meeresboden, von den Helden und Großen der See von früher und jetzt, von Segelschiffen und Kriegsschiffen, von Scherz und Ernst, von der Kunst, selbst Modellschiffe zu bauen und von allen Dingen eben, die heute wider einen groben Kreis der Marine, Wasser- oder Schiffs-Freunden bewegen.

Der „Heereskalender“ ist eine Neueinrichtung des Verlags Kähler, der damit den natürlichen Kameraden neben den Flottenkalender stellt; dafür ist der Augenblick natürlich besonders günstig, da sich die deutsche Jugend wieder der alten Schule des Soldatentums stellt. Darin wird die Leistung der alten Armee gewürdigt, das Schicksal verschiedener Abtheilen im Weltkrieg, wird über Militarismus anderer Staaten und Sowjet-Rußlands berichtet, über die militärische Jugendausbildung jenseits unserer Grenzen, ist von Langemarck und Verdun die Rede, und dann erleben wir den neuen Soldaten, von der Musterung anfangen bis zum Märsch, und von allen Dingen, die dazwischen liegen; und das ist allerdings bei den verschiedenen Waffengattungen; ausgezeichnetes Bildmaterial schmückt auch diesen Kalender.

zungen. D

Berlin. Eine große Autodiebesbande, die einen traurigen Reford aufgestellt hat, wird in einer eben begonnenen mehrmonatigen Verhandlung vor einer Strafkammer des Berliner Landgerichts zur Verantwortung gezogen. Auf das Schuldkonto dieser Kolonne kommen nicht weniger als 64 Autodiebstähle in Berlin und Umgegend.

ausgehen. Jetzt ist man mit einem sogenannten „Stoß“

wagen" an das zu fliehende Auto heran, und einer der Banditen setzte sich an das Steuer. Verschlossene Türen wurden kurzerhand aufgebrochen. Mit dem entwendeten Wagen fuhr der Dieb davon, während seine Helfer mit dem „Stoßwagen“ den Rückzug sicherten.

In Fehlerverhältnissen arbeitete man die gestohlenen Wagen so gründlich um, daß sie nicht mehr wiederzuerkennen waren. Man änderte nicht nur die Karosserie, fällte die Erleuchtungs- und Motornummern, sondern sorgte sogar für andere Polsterungen. Durch Vorlegung gefälschter Kaufverträge oder irgendwelcher Geschäftspapiere unter falschem Namen erreichte man dann die Neuzulassung der Wagen. Für den Abzug sorgte eine wohlorganisierte Fehlerbande in die Provinz, namentlich in Breslau und Magdeburg. Eine Fehlerkolonne in Breslau ist bereits im April dieses Jahres von einer in Berlin tagenden Breslauer Straßammer zu Gefängnisstrafen bis zu 1½ Jahren erteilt worden.

Sportfreunde Neuß gegen SuS. Oberlöffel

Die Spiele beginnen nachmittags um 3 Uhr. Falls es

[illegible]

10. November: Sportfreunde Neuß 1. — GrR. Irs. 17
Fren: GrR. Irs. 2. — Sportfreunde Neuß 2.: Bauer.
17. November: Neuß-Weißenberg Jun. — BB. 11
Neuß 3.: Broders.

24. November: Hf. Neuf 1. — Hf. Unterrath 1.:
Klingen: Hf. Unterrath 2. — Hf. Neuf 2.: Cohnen;
Die weiterhin am 6. und 27. 10. ausgefallenen Meister-
schaftsspiele werden an den spielfreien Dezember-Sonntagen
ausgetragen. Vereine wollen vor Veröffentlichung keine Ge-
sellschaftsspiele abschließen.

Wie der Betreuer des Er-Doppelmeisters im Fliegen- und Pantamgewicht mitteilt, hat Willi Meßner den Titelhalter im Fliegengewicht, Offermann-Neuß, um den Titel gefordert. Die Stellungnahme des Führerrates des DAV. hierzu steht noch aus.

Schwierige Auslegung der Kennbestimmungen

Ein in der ganzen Welt wohl einzig dastehender tragischer Vorfall ereignete sich dieser Tage auf der Trabrennbahn in Lublinsk. Der 27jährige Altmeister der rumänischen Trabrennfahrer wurde in dem Augenblick von einem Herzschlag betroffen und brach tot zusammen, als er mit seinem Pferde als Sieger die Ziellinie kreuzte.

Nun stand die Rennleitung vor einer schweren Entscheidung. Wie in anderen Ländern schreiben auch hier die Bestimmungen vor, daß der siegreiche Fahrer nach dem Rennen mitgefahren werden muß, wie es auch im Galopprennpferd mit den Reitern der erstplatzierten Pferde gehandhabt wird. Nach längeren Beratungen kam man auch in diesem Sonderfall nicht von den Renngefeßen ab und brachte den Toten auf seiner letzten Siegesfahrt blumengeschmückt in den Saalgeraum.

Die Auszüge der beiden nächsten Renner Verträge am Sonntag, 17. und 24. November haben ein ganz ausgezeichnetes Nennungsergebnis erzielt. Für die sieben Rennen des ersten Sonntages wurden nicht weniger als 165 und für die vier Auszüge des zweiten Sonntages 98 Interchriften abgegeben. Die höchste Zahl Interchriften fand der Preis vom Grenadiercorps mit 88. An zweiter Stelle folgt der Preis der Sappeure mit 33 Interchriften. Des Sebatianus-Jagd-lust-Hürdenrennen 17, das Verkaufs-Rennen 21 und der Preis des Standardreiters 15 Nennungen. Des Hauptereignis des zweiten Sonntages, das historische Pulchra Russica-Rennen konnte 29 Interchriften bücken. Das Artilleriecorps-Jagdrennen erhielt 26, der Preis des Komites 23 und das Jägercorps-Hürdenrennen 20 Interchriften.

Wanderpreis-Wettfahrt ab Düsseldorf
Am kommenden Sonntag wird von der Stauferplatzwiese in Düsseldorf der größte Freiballen-Wettbewerb, den Düsseldorf in der Nachkriegszeit erlebte, um den Wanderpreis der

Der Verein „Billardpost 1935 Neuh.“ veranstaltet am Samstag im „Druschhof“ einen Werbestand mit dem Zwecke, weitere Kreise dem schönen, ruhigen Spiel auf dem grünen Tisch auszuweiten. Dieser Werbestand geht in Form eines Turniermannes. Dieser Werbestand geht sich. Der junge Verein hat sich für diesen Kampf den Billardkreisen sehr bekannten Billardvereine „Grün-Rot-Weiß“ Nieren als Gost geladen, der sich auch in unheimlich interessanten Kämpfe zu erwarten, da sich unter den Mitsteigern die besten Spieler befinden. „Anfängern“ auch einige sehr

Es ist eine irdige Meinung, billardspielen diene nur zum Zeitvertreib; es handelt sich vielmehr um eine Kunst, bei der der ganze Mensch und seine Selbstbeherrschung eine große Rolle spielen. Zu dem Verbeabend sind alle Billardfreunde eingeladen.

1. Kreisklasse (Landkreis)
 10. November: Kirchbroich — Union (Bartsch), 24. November: Kirchbroich — Seltenbrunn (M. Eichen). Gruppe 2: 10. November: Neurath — Grevenbroich — Deken (Vierhoff), Kirchneufisch — Manlo (Moers), Wirth — Rothhausen (Gerh. Hermanns), 17. November: Neurath — Wirth (Kabelje), Grevenbroich-Deken — Gierath (Dorfmüller), Kirchbachhofen — Wewelinhoven (Bauer), Rothhausen — Nicken (M. Bartheisen), 24. November: Gierath — Neurath (Veh. Franken), Nicken — Wirthbachhofen (Pel. Hermanns), Wewelinhoven — Rothhausen (Kloeters), 1. Dezember: Gierath — Rothhausen (Wienands).

Zwei von der Landstraße

Skizze von Hermann Neumann

Es war schon um die achte Abendstunde, als auf den Gutshof zwei Männer kamen. Sie trugen Spuren der Landstraße auf Kleidern und Gesicht. Auf dem Rücken hatte jeder einen Rucksack mit einigen Lebensmitteln oder sonst irgend etwas. Sie waren noch jung, vielleicht die Fische der Jugend, in ihren Gesichtern jedoch lag eine große Müdigkeit, eine Müdigkeit aus der Enttäuschung am Leben. Ja, hier und da sieht man das oftmals. Sie waren auch nicht gerade glänzend durch das Leben gegangen, nein, beileibe nicht. Sie hatten ihre Erlebnisse, das Leben hatte sie gezeichnet, ohne Rücksicht und Erbarmen. Aber sie hatten sich hochgehalten, hatten sich sozusagen einen Stab in den Rücken gestellt, um sich nicht so beugen und Wüchlinge zu machen. Nein, das war ihre Art nicht.

Nun waren sie ohne Arbeit, einige Zeit schon. Aber auch das beugte sie nicht besonders tief, nahm ihnen nicht alle Kraft und die Lust am Leben. Sie schnürten ihren Rucksack, steckten die notwendigen Lebensmittel zu sich und wanderten, zogen durch Dorf und Stadt. Sie erzählten, jeder Tag, jede Stunde brachte seine Besonderheit. Jeder Stein am Wege hatte etwas zu erzählen, jeder Baum im Walde seine ureigensten Erlebnisse und Geschichten. Sie sahen zum Beispiel an einem Fluß, sahen den tanzenden Wellen zu und den Schaumperlen auf ihren Rücken. Hatte nicht jede Perle ihr besonderes Leben, mit Freud und Leid, Unerwartung und Tod? Ja, es wäre viel zu erzählen.

Nun kamen sie also auf den Gutshof, arühten freundlich und fragten, ob sie nicht diese Nacht dort schlafen könnten.

Ja, warum nicht?, sagte der Gutsherr. Er war kein Unmensch, ihnen die Bitte abzuweisen und sie in die Nacht hinauszuweisen. Überdies sahen sie etwa nach Landstreichern oder gefährlichen Subjekten aus? Er fragte sie noch woher und wohin und sie gaben bereitwillig Auskunft, erzählten aus ihrem Leben. Sie erzählten so, daß er wohl Späts an ihnen haben konnte, Späts an ihrer Jugend und Fröhlichkeit. Er fragte, ob sie auch mal zu arbeiten gedächten?

Doch ja, gern, antworteten sie. Ob er etwas für sie zu tun hätte?

Ja, das hatte er; auf einem Hofe gab es immer Arbeit. Aber sie würden sie wohl nicht verstehen und es nicht ausführen.

Sahahaha, lachten sie. Es war wohl ihre Jugend, die darüber lachte, daß sie eine Arbeit nicht ausführen könnten. War es doch nicht das erste Mal im Leben, daß sie hart und schwer arbeiten mußten.

Sie bekamen Essen und Schlafgelegenheit und am Morgen gingen sie mit aufs Feld. Es war keine Leichtigkeit, die ungewohnte Feldarbeit; sie lachten nicht mehr so laut wie am gestrigen Abend, aber sie lachten sich nicht hängen und sammelten nicht. Der Gutsherr fragte sie, ob sie nicht dableiben wollten. Jedenfalls hatte er seine Absicht dabei; er lächelte freundlich. Sie schienen ihm zu gefallen.

Für immer?, fragten sie.

Ja, warum nicht? Ob es ihnen nicht gefiele?

Doch ja, es gefiel ihnen. Sie überlegten sich die Sache.

Ja, für einige Zeit wollten sie dann bleiben, sagten sie schließlich.

Es war gut, daß sie sich entschlossen und so sprachen. Der Gutsherr hatte wirklich seine Absicht dabei, daß er sie fragte und sie bat, dazubleiben. Sie waren ohne Arbeit, gut. Hatte er nicht Ländereien genug, Ländereien, die brach und nutzlos dalagen, weil sie auf die Hand warteten, die sie bebaute? Und waren auf der anderen Seite Heinrich und Jakob, wie sie hießen, nicht die, die dieses tun konnten? Sie waren keine Vaganten, nein, aber sie verstanden etwas davon, sie hatten Lust an der Arbeit, das sah man gleich.

Nicht, daß er sie nun so ohne weiteres zu Herren machte, nein, das wäre Dummheit gewesen. Nachdenklich sahen sie ihren späteren Besitz erarbeiten, wie es sich gehörte, wenn er ihnen losbar und teuer werden sollte. Er sprach mit ihnen darüber. Er würde ihnen ein Stück Brachland zur Verfügung stellen, das sie urbar machen und dann zu Eigentum nehmen sollten, wenn sie Lust dazu hätten. So könnten sie mal ihr eigenes Herr werden. Sie sahen sich an, sie waren überrascht. „Nein“, sagte Jakob in schüchternem Grinsen vor solcher Güte, „nein, das geht doch nicht!“

„Gaba!“ machte der Gutsherr und lachte sie aus. Er wollte nichts weiter als sein Brachland loswerden. Er opferte an sich nichts von seinem nunmehrigen Besitz.

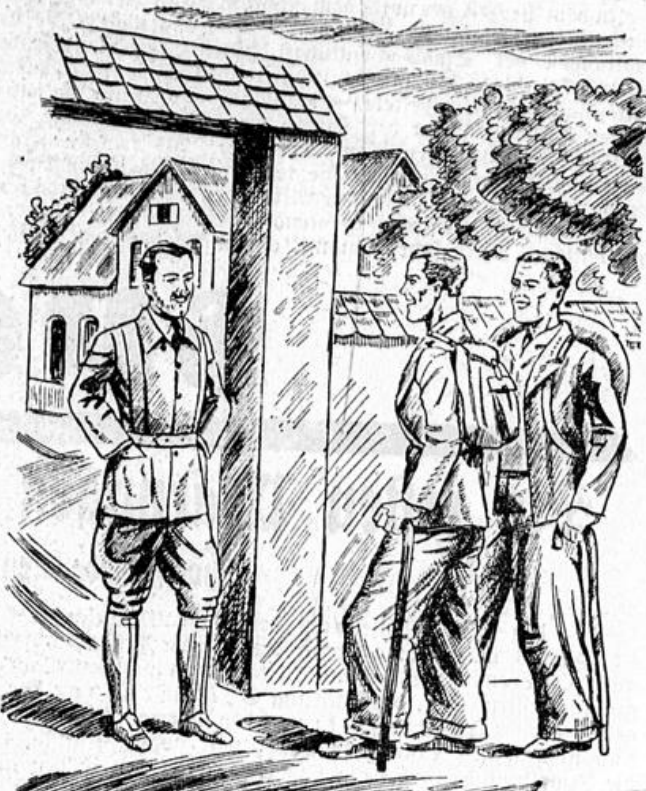
Nein, es war nicht ganz so, er brachte wohl schon ein beträchtliches Opfer, aber es lag ihm nicht, als Wohltäter der Menschheit dazustehen. Er sprach auch weiter nicht viel darüber, machte nicht diese und jene unerträgliche Bedingung. Er ließ ihnen ganz freie Hand

Hoch zu Ross ergibt man sich nicht!

Der König von Preußen ritt mit einigen Offizieren über die Brücke der Spree in Berlin. Unter den Offizieren befand sich auch der Kornet Seddlitz. Es war der jüngste Leutnant des Königs. Man sprach gerade davon, daß sich im letzten Dorf, woher man eben kam, etwas Unerhörtes zugefallen hatte: ein Offizier hatte sich gefangen genommen lassen und noch dazu einen zu Pferde? Das kann nur ein Feindling gewesen sein! Der König hatte nicht genau verstanden, was der Kornet gesagt hatte, und er mußte es daher wiederholen. Darauf gab der König sofortigen Befehl, die Brücke vorn und hinten zu sperren, und sagte lachend zu dem Kornet: „Nun ist Er der Herr!“

Man soll eben nichts Unerhörtes so schnell

Jakob und Heinrich, die zwei von der Landstraße, zogen nun jeden Morgen in ihr Brachland hinaus. Es



war ein mühevolleres Arbeiten. Es galt, eine große Stelle Sumpfland zu entwässern. Wohl hatten sie es insofern

Der geduldete Gast

Von Eva Weidemann

Ich hätte das Zimmer nicht genommen, wenn ich es vorher gesehen hätte, denkt Marianne und blickt sich schau in dem schlichten, weißgetünchten Räume um. Es ist nichts Besonderes daran, ein Zimmer im Hause einer Fischerfamilie in einem verstaubten Dorfe an der Ostsee. Ein Zimmer, wie es unzählige gibt, und wie sie an Commergasse vermietet werden. Es ist ein wenig düster, weil das tieferuntergegangene Dach über die kleinen Fenster schattet. Ob es das ist, was den Eindruck des Unbehaglichen erweckt?

Wenn es nur unbehaglich wäre. Marianne kennt unbehagliche Zimmer genug aus ihrer Studentinnenzeit, die siehen sich mit ein paar Kissen und Decken überraschend schnell in anheimelnde, persönlich anmutende Räume verwandelt. Aber hier? Die seidenen Tücher und Kleider, die Marianne über Bett und Stühle geworfen hat, um das düstere, Beklemmende aus dem Zimmer zu verschleppen, liegen verloren umher und scheinen ihre freundliche Bunttheit als ungehörig zu empfinden; Unordnung haben sie heringebracht, aber keine Bezaglichkeit.

Als Marianne vor acht Tagen unangemeldet hier angekommen war, hatte sie kein Zimmer mehr frei gefunden. Die Freunde, die ihr den Ort als sehr wenig besucht empfahlen hatten, waren wohl noch nie während der Hauptferienzeit hier gewesen. Müde von der langen Reise war Marianne froh, daß sie im letzten Augenblick, als sie sich schon zur Weiterfahrt in das Nachbardorf entschlossen hatte, doch noch ein Zimmer angeboten bekam. Ohne zu überlegen und ohne es gesehen zu haben, hatte sie ihr Gepäc hingestellt und — wohnte nun hier, seit acht Tagen. Seit acht Tagen fühlte sie sich unbehaglich schlief schlecht und unruhig. Und sie, die peinlich Ordentliche, deren erste Beschäftigung nach jeder Reise sonst darin bestand, ihre Kleider und sonstigen Siebensachen aus dem Koffergeknäus zu befreien und in Schränke und Kommoden schön bequem zu verteilen, sie hatte dieses Mal ihre Koffer noch nicht ausgepackt. Der Grund dazu war, daß sie täglich erwog, ob sie nicht doch lieber abreisen sollte.

Die Natur hielt sie fest. Die traumhafte Weite und sonnenfeste Einsamkeit taten den Nerven so gut. Aber das Nachhausekommen vom Strand und aus den Dünen war ausgesprochen unangenehm, das ließ sich nicht vertuschen. Sie hatte gedacht, daß sie sich daran gewöhnen würde, doch war das Unbehagen, die unbestimmte Vagartigkeit, die sie jedesmal besaßen, sobald sie in die Nähe ihrer Wohnung kam, eher schlimmer als besser geworden. Und das ein anderes Zimmer im Ort frei werden würde, war kaum zu hoffen.

ausprechen; das wollte er sich merken! — Der junge Kornet war außer sich und rief dem Könige zu: „Majestät, dann gab er seinem Pferde die Sporen und legte mit einem gewaltigen Sprung über das Brückengeländer in jenen der raschen Tat des jugendlichen Mannes mit offenem Verwunderung und doch auch mit danger Sorge um ihn zu. Der Kornet Seddlitz jedoch kam glücklicherweise Land, ritt durch den wieder offenen Brückenaufgang auf den König zu, vor dem er ehrerbietig den Knie senkte. Dann wollte er sich bescheiden zurückziehen. — Doch mit Donnerstimm rief der König: „Halt, junger Mann! Deine Kornetuniform ist schadhast und unansehnlich geworden; lasse Er sich eine neue machen, aber eine Kornetuniform! Verstanden?“ Er hatte ganz am

gut, als sie sämtliches Adergerät vom Gutshof in Gebrauch nehmen konnten; das war eine große Erleichterung, aber dennoch war es schwer, unendlich schwer, schier zum Verzagen und Verzweifeln. Hatte es schließlich Zweck, sich so zu plagen und abzuschinden?

Eines Tages blieb Heinrich im Bett liegen. Er war verjagt und kleinmütig, vollständig erschüttert.

„Es hat keinen Zweck“, sagte er zu Jakob, „ich mache nicht mehr mit! Soll ich mich hier zu Tode arbeiten und nachher doch nichts davon haben?“

„Um“, machte Jakob, „du mußt es ja wissen!“

Er war wohl beständiger und härter in seiner Art als Heinrich. Er hielt an seiner Sache fest, die er einmal begonnen hatte, sah, wie die Wurzel eines Baumes an der wenigen Erde eines feinsten Bodens. Er ging allein hinter ihm hergetuschelt. Er sagte nichts zu Jakob, aber arbeitete auch ebenso still den ganzen Tag. Es war nichts als eine kleine Schwäche gewesen, die ihn verzagen ließ. Jakob hatte ihn einmal im Laufe des Tages darüber. Er sagte: „Du warst wohl heute morgen noch am Träumen, als ich dich weckte?“

„Ja, ja“, erwiderte Heinrich und bekam einen roten Kopf.

Nein, es war ihm nicht recht, daran erinnert zu werden. Er schämte sich, daß ihn Jakob, der doch das gleiche Los wie er trug, schwach gesehen hatte, einen Augenblick verzagt und kleinmütig. Aber es wurde weiter nicht mehr darüber gesprochen, auch später nicht, als sie das Land so weit urbar gemacht hatten, daß sie daran denken konnten, sich ein Haus mit anschließender kleiner Stallung zu bauen. Es war der stolzeste Augenblick ihres Lebens. Der Gutsherr, der hinausgekommen war, hielt eine kleine Rede und drückte ihnen die Hand. „Glück auf zur weiteren Arbeit!“ sagte er. Es war erheben und feierlich. Neben der Urkunde über die freie Verfügung des von ihnen urbar gemachten Landes schenkte er ihnen einige Stück Vieh. Güte und Menschlichkeit. Jakob und Heinrich dankten da und wußten nichts zu sagen; nicht ein Wort brachten sie heraus. Später ging man in das neue Haus, besah sich den Stall und die paar Zimmerchen, in denen die beiden von der Landstraße nunmehr als zukünftige Besitzer wohnen würden, und von wo aus sie zu eigenem Nutzen weiteren fruchtbaren Boden dem Sumpfland abtrotzten.

Marianne seufzte, während sie sich zum Ausgehen fertig machte. Die eigene Unentslossenheit quälte sie. Sie stand vor dem kleinen, halb erblindeten Wandspiegel und band sich einen Schal um ihr Haar. Blöcklich schreie sie zusammen und fuhr herum, sie meinte hinter sich, im Dämmer der Stube, ein Gesicht im Spiegel erblickt zu haben. Es war aber nur ihr kleiner, grauer Reifschut, der neben dem Kleiderständer an einem Haken hing. Der Schreck war ihr in die Glieder gefahren und wollte ihr zuflüstern, daß sie nicht alleine wäre, daß irgend jemand mit ihr das Zimmer bewohne.

Die Nachwirkung war ein heißes Jorgengefühl gegen die eigene unbegründete Nervosität. Sie entschloß sich, zu bleiben, nun gerade sich selber zum Trost. Um ihre Absicht zu unterstreichen, begann sie mit dem Auspacken der Koffer. Die Kleider zuerst, die armen Nachlässigkeiten, die teils schon über Stühlen hingen, teils noch in gezwungenen Haken lagen.

Beim Einräumen findet sie eine kleine, verblasste Photographie unten auf dem Boden des Kleiderstanges. Sie achtet nicht darauf und legt sie beiseite. Die Arbeit des Einräumens nimmt sie ganz und gar in Anspruch. Der Schrank ist fertig, nun kommt die Kommode an die Reihe. Der verrostete Schüssel dreht sich widerpenfig, holperig läßt sich die schwere Lade herausziehen. Auch hier liegt eine vergessene Photographie. Ist es nicht derselbe junge Mensch wie auf dem anderen Bildchen?

Anna, die Fischerstochter, kommt herein, um das Zimmer sauber zu machen, und findet das Fräulein noch beim Aufräumen. Anna ist ein schmerzhaftes, ernstes Mädchen mit dunkelblonden, festgeflochtenem Haar. Sie sieht die beiden Photographien auf dem Tische liegen und schlägt die Hände zusammen. „Oh, Fräulein“, ruft sie, „das ist doch der Wilhelm, unser Wilhelm!“ Sie nimmt die beiden Bildchen und legt sie sorgfältig wieder an ihren Platz. Dann zieht sie die anderen Schubladen der Kommode auf, die Waschtisch- und Nachtschubladen, und zeigt sie denselben jungen Mann mit dem entrindeten Gesichtsausdruck und den hellen Augen, die fern über den Horizont zu blicken scheinen.

Marianne wird sonderbar zornig. „Und wo ist er, euer Wilhelm?“ fragt sie.

Da wird die stille, schwerfällige Anna lebendig, und Marianne erfährt, daß Wilhelm tot ist. Das Meer hat ihn behalten, zwei Jahre ist es fast her. Und hier, wo das Fräulein nun wohnt, ist sein Zimmer gewesen. Darin müssen auch in jedem Schrank seine Photographien liegen, denn es soll kein Zimmer bleiben, selbst wenn es, wie jetzt, vorübergehend einmal vermietet wird. Seine arme Seele soll, wenn sie über die großen Wasser tritt, zurückfinden zu den Seinen und leben, daß er hier eine immerwährende Heimat hat.

Marianne konnte in der darauffolgenden Nacht kein Auge schließen. Sie wollte sich einreden, daß ihre Verkommenheit nur eine Unerzogenheit ihrer Nerven bedeute. Daß Wilhelm ja in diesem Zimmer noch nicht einmal gestorben sei, sondern nur hier gelebt habe. Vergeblich. Es gibt Dinge gegen die man mit der bloßen Vernunft nichts ausrichten kann. Die Mitwohnerschaft des Fock war, seitdem sie davon wußte, unerträglich geworden. Es war sein Zimmer, ihm von seiner Familie geblieben und erhalten. Sie war nur ein geduldeter Gast, geblieben, hatte sie das nicht vom ersten Augenblick an gefühlt?

Im nächsten Tage reiste sie unter einem erfundenen Vorwande ab.

Die extra leichte Ernte 33

macedonischer Provenienz verleiht der
ALVA-Mischung ihr weiches, köstliches
Aroma, das der Kenner so zu schätzen weiß!

ALVA
GOLD

Mit geschlagenem Blattgold-Mdst.

3 ¹/₃

Millionenwerte der Unrattonne

Die Armee der Lumpensammler

Rohproduktenhändler im Dienst der Volkswirtschaft - Die Hausfrau als Arbeitgeber

Einkauf von Lumpen, Papier, Metallen, Knochen, Bier- und Weinflaschen... so tönt es in den Höfen der Großstädte. Es sind die Lumpensammler, die regelmäßig in die Häuser kommen. Und wenn auch die immer wiederkehrende Erklärung durch die Rohproduktenhändler, wie diese Leute in Fachkreisen heißen, nicht nach jedermanns Geschmack ist, so mag man bedenken, daß diese Kleinrentner überaus wichtige volkswirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen haben. Mächtiglich werden Werte von Hunderten von Millionen durch dieses Gewerbe der Allgemeinheit erhalten.

Aus all dem Abfall, der vielfach so gering eingeschätzt wird, erzielt man nämlich durch mehr oder minder komplizierte Aufarbeitungsmethoden wertvolle Rohstoffe, die sonst aus dem Ausland eingeführt werden müßten. Die hieran interessierten Wirtschaftskreise fördern daher wie auch die Regierung selbst mit allen Mitteln die Gewinnung von Rohmaterial. Es gibt im ganzen Reich immerhin 30.000 Lumpensammler, wovon etwa viertausend auf Berlin entfallen. Außer diesen Sammlern, die mit dem Publikum in unmittelbare Verbindung kommen, kennt man jedoch auch eine große Zahl von Mittel- und Großhändlern, denen die Ausfuhr und Weiterverarbeitung der angefallenen Rohprodukte obliegt.

Die erste Aufgabe wird allerdings bereits durch den Lumpensammler selbst vorgenommen. Sein Abnehmer, der Kleinrentner, nimmt dann weitere Sortierungen vor. Je nach Güte und Beschaffenheit des Materials werden sowohl das Papier, die Lumpen und Flaschen, als auch das Metall und die übrigen Metalle in etwa 10-25 Sorten eingeteilt. Der Rohproduktenhändler hingegen beschäftigt sich gewöhnlich nur mit dem Weiterverkauf bestimmter Rohmaterialsorten.

Da gibt es z. B. Spezialisten für Flaschen, Metalle, Lumpen und Papier oder sonstiges Material. Die letzte und feinste Sortierung erfolgt dann durch den Großhändler, der nicht nur nach Art und Qualität, sondern auch nach Farben und Verwendbarkeit unterscheidet. Sodann werden die Rohprodukte der industriellen Verwertung zugeführt. Es ist tatsächlich erstaunlich, was aus dem anscheinend wertlosen Abfall gewonnen werden kann. Papier dient der Zelluloseindustrie der Papier- und Pappefabrikation. Die Lumpen hingegen verschwinden in Kunst- und Baumwollfabriken, wenn sie nicht in der Tuchfabrikation oder Wollwollerei Verwendung finden. Und die Metalle wandern zu Metallhütten und Gießereien, während noch aus den ältesten und schlechtesten Knochen, die jeder Hund verschmäht, Leim und Futtermittel gewonnen werden.

An den wertvollsten Rohprodukten zählen die Eisenabfälle, die in der Fachsprache Schrott genannt werden. Sie spielen im Weltmarkt eine große Rolle. Deutschland hat z. B. im letzten Jahr allein etwa eine halbe Million Tonnen an Schrott und Schutt eingeführt. Den meisten Schrott gewinnt man aus abgetragenen oder verunreinigten Schiffen, die wieder an die Wasserbauwerke gebracht wurden.

Trotzdem halten viele ihre Anwesen dem Rohproduktensammler verächtlich. Das Gewerbe der Lumpensammler weiß demgegenüber darauf hin, daß vielen tausend Volksgenossen hierdurch die Existenzmöglichkeit erheblich eingeschränkt wird. Wenn der Hausbesitzer glaube, es nicht anders verantworten zu können, so treffe er mit einem bestimmten Lumpensammler oder Kleinrentner eine Vereinbarung, wonach dieser in regelmäßigen Zeitabständen die einzelnen Wohnungen zu Sammelzwecken aufsuchen darf. Es

wird hierdurch eine übermäßige Belästigung des Hausbesitzers wie der Mieter verhindert und dabei doch das wertvolle Rohmaterial der deutschen Volkswirtschaft erhalten. Natürlich ist in diesen Fällen der Händler verantwortlich für eine ordnungsgemäße Form der Abholung. Derartige Vereinbarungen sollen jedoch nur mit Kleinrentnern getroffen werden, die sich als Mitglied der Fachgruppe Rohproduktengewerbe ausweisen können. Etwa noch auftretende Mißstände können unter diesen Umständen bei beiderseitigem gutem Willen schnellstens beseitigt werden.

Nach dem deutschen Spartag

Nicht oft genug kann die Aufmerksamkeit der Volksgenossen auf die Notwendigkeit, durch Sparen das nationale Kapital zu vermehren, planmäßig hingelenkt werden.

Vor gar nicht langer Zeit ist in Deutschland diese Kapitaldecke leichtfertig verbraucht und zerstört worden. Die Folge war das Geld der Inflation und ihrer Folgeerscheinungen, das kein Deutscher, der es miterlebt hat, jemals vergessen wird. Damals wurde es jedem Volksgenossen fühlbar gemacht, wie eng Wohlfahrt und Existenz eines Volkes mit dem Vorhandensein ausreichender nationaler Kapitalreserven verbunden ist. Vor dem Kriege besaß man das in Sparbüchern, Banken und anderen Kreditorganisationen angelegte nationale Sparkapital auf mehr als 50 Milliarden Mark. Als die Inflation ihr zerstörendes Werk verrichtete und die Ersparnisse des deutschen Volkes, die der Krieg übrig gelassen, fast völlig entwertet hatte, war nur noch ein Sparkapital von etwa 1/4 Milliarden Mark und daneben eine ungeheure Schuldenlast vorhanden. Das Ergebnis der Vernichtung der Ersparnisse eines ganzen Volkes war Zusammenbruch der Produktion, Massenarbeitslosigkeit und Massen hunger. Ebenso schlimm aber wie diese verheerenden Auswirkungen der Inflation war die dauernde Verringerung der Spargewinnung, die der Verlust aller früheren Ersparnisse zur Folge haben mußte. Hier soll und muß nun der Nationale Spartag eingreifen, um die Massen wieder mit der Spargewinnung zu erfüllen, ohne die weder der einzelne noch eine Nation zu Gedeihen und Wohlstand gelangen kann.

Spargewinnung aber bedeutet nichts anderes als die Erkenntnis, daß das Aufsparen eines Teils des Einkommens, soweit dieses das Existenzminimum übersteigt, kein vergebliches Bemühen, keine Selbstquälerei ist, deren Frucht dem Sparrer wieder aus den Händen ritt, sondern eine nützliche, bringende nationalwirtschaftliche Handlung. Der nationalsozialistische Staat hat allen Inflationismethoden und Währungsmanipulationen eine grundsätzliche Absage erteilt. Er gewährleistet jedem Sparrer die Früchte seines Mühe und seiner Entlohnung. Er fordert aber auch von ihm, daß er sich seiner Pflichten und Aufgaben gegenüber der Volkswirtschaft bewußt bleibt. Jeder Volksgenosse soll und muß sich bei allem, was er tut, daran erinnern, daß wir nach dem bezeugten Wort des Reichsbankpräsidenten und Reichswirtschaftsministers alle in einem Boot sitzen. Nur wenn dieses Boot durch alle Klippen hindurch wieder in ein ruhiges und sicheres Fahrwasser gelangt, können neue Funde für den Wohlstand und die wirtschaftliche Zukunft aller gelegt werden. Die Erfahrungen, die wir in Deutschland in den letzten 15 Jahren gemacht haben, beweisen aufs deutlichste, daß Arbeit nicht möglich ist ohne Kapital. Zerstörung des Kapitals erzeugt das freßende Nebel der Ar-

Es sind meist allerdings nur einige Pfennige, die die Hausfrau für ganze Stöße Altpapiers oder Lumpen aller Art erhält. Doch schon beim Mittelständler häuft sich, von tausend fleißigen Händen zusammengetragen, das Material zu beträchtlichen Beträgen an. Ist schon nach wenigen Wochen fände man in dem gleichen Haushalt vielleicht, der das Altmaterial abgab, dieses als Briefpapier, Füllmaterial des neuen Sofas, Tageszeitung oder Kleidungsstück wieder. Und selbst der neue Cashier entstammt vielleicht dem Hausen unanfechtlichen, verstofften Alteisens, den man vor einigen Monaten dem Händler überließ. Trifft man eine Reife an, so fängt man vielleicht über Schienen, die aus Mottens alten Kuchherb hergestellt wurden. Es geht nichts verloren, und es findet alles seine Verwertung im großen Kreislauf der Volkswirtschaft, an deren reibungslosem Gang jeder einzelne nicht zuletzt durch Erhaltung und zweckmäßige Wiederverwertung des zu Unrecht noch vielfach so gering eingeschätzten Altmaterials in Stadt und Land beizutragen vermag.

beitslosigkeit und läßt es überhand nehmen. Nur durch Ansammlung eines ausreichenden neuen Sparkapitals kann wieder ein dauerhaftes Fundament für eine nationale Arbeitsorganisation geschaffen werden, die allen Volksgenossen Arbeit und Brot sichert. Denn das Sparkapital ist auch die Quelle allen Kredits, ohne den heute keine Produktion möglich ist. Der Staat kann diesen Kredit durch Vorausnahme künftiger Steuerkraft zunächst zur Verfügung stellen. Aber früher oder später muß dieser Kredit durch die Spargewinnung der Volksgenossen gerechtfertigt und konsolidiert werden. Darum ist heute, nachdem der nationalsozialistische Staat durch ein bewährtes System der Kreditgewinnung die Produktion wieder belebt und befruchtet hat, eine fleißige Mahnung zum Sparen und zur Ansammlung neuer Kapitalreserven doppelt notwendig. Arbeit und Sparen gemeinsam führen erst zu jener dauerhaften Kapitalbildung, die die Voraussetzung einer planmäßigen Arbeitsbeschaffung war und bleibt.

Auf diese bedeutungsvolle Stellung des Sparens im nationalen und wirtschaftlichen Leben der Gegenwart sollte der Nationale Spartag hinwirken. Er sollte dadurch, daß die inneren Zusammenhänge zwischen Arbeitsbeschaffung, Kapitalbildung und Spargewinnung klar gestellt und jedermann eindringlich vor Augen geführt werden, die Spargewinnung wecken und stärken. Alles, was gespart wird, dient heute unmittelbar oder mittelbar der Finanzierung der Arbeit. Sparen ist daher nicht eine Handlung persönlichen Eigenzweckes, sondern dient im höchsten Grade dem Gemeinnutzen. Denn die Wiederaufsammlung von Sparkapital verhilft dem deutschen Volke in entscheidender Weise zur Wiedergewinnung seiner wirtschaftlichen Selbstständigkeit und Freiheit. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht war es, der schon früher das deutsche Volk immer wieder daran erinnerte, daß nicht das Borgen im Ausland, sondern nur das Sparen im Inlande zu Wohlstand und Freiheit führen kann. Er ist es auch, der am Nationalen Spartage die Mahnung an alle richtet, durch Spargewinnung und Sparbetätigung für das eigene wirtschaftliche Vorwärtkommen, für den Wohlstand der Gesamtheit und für die Zukunft des Landes zu wirken.

Präsident des Olympischen Komitees in Berlin

Dr. Berlin, 5. Nov. Graf Baillet-Latour, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, ist Montagabend, von Brüssel kommend, in Berlin eingetroffen. Am Dienstag früh besichtigte er unter Führung von Staatssekretär a. D. Dr. Theodor Lewald, dem Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympiade, und von Generalsekretär Dr. Carl Diem das Reichssportfeld und anschließend das Olympische Dorf.

Rundfunk

Donnerstag, den 7. November 1933.

5.55: Wetterbericht für den Vauzen.
6.00: von Stuttgart: Selbstgespräche.
6.30: von Saarbrücken: Frühkonzert. Es spielt das Saarbrücker Unterhaltungs-Orchester. Leitung: Alfred Biallan.
7.00: von Saarbrücken: Nachrichten, anschließend aus Köln: Choral - Morgensonnen.
8.00: Götter, Wetter, Wetterbericht, anschließend aus Köln: Choral - Morgensonnen.
8.15: Zeit, Wetter, Wetterbericht, anschließend aus Köln: Choral - Morgensonnen.
8.20: Funkübertragung der Reichssportspiele (ohne Verantwortung des Intend.).
10.00: Zeit, Nachrichten, Wetterbericht, anschließend aus Köln: Choral - Morgensonnen.
10.15: Schulfunk, Volkshochschule.
10.45: Wir und die Welt. Rund um große Leute. Weitere Ankettenstunden.
11.00: Nachrichten, Wetterbericht, anschließend aus Köln: Choral - Morgensonnen.
11.30: Funkübertragung der Reichssportspiele (ohne Verantwortung des Intend.).
12.00: Musik am Mittag. 12.00 von München: Es spielt das Bayerische Landes-Orchester der Reichsmusikammer. Leitung: Friedrich Kammelt. 1. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 2. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 3. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 4. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 5. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 6. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 7. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 8. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 9. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 10. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 11. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 12. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 13. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 14. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 15. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 16. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 17. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 18. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 19. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 20. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 21. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 22. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 23. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 24. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 25. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 26. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 27. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 28. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 29. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 30. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 31. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 32. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 33. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 34. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 35. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 36. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 37. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 38. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 39. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 40. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 41. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 42. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 43. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 44. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 45. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 46. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 47. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 48. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 49. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 50. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 51. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 52. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 53. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 54. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 55. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 56. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 57. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 58. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 59. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 60. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 61. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 62. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 63. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 64. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 65. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 66. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 67. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 68. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 69. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 70. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 71. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 72. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 73. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 74. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 75. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 76. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 77. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 78. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 79. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 80. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 81. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 82. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 83. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 84. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 85. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 86. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 87. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 88. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 89. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 90. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 91. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 92. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 93. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 94. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 95. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 96. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 97. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 98. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 99. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 100. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 101. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 102. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 103. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 104. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 105. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 106. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 107. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 108. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 109. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 110. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 111. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 112. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 113. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 114. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 115. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 116. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 117. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 118. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 119. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 120. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 121. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 122. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 123. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 124. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 125. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 126. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 127. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 128. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 129. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 130. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 131. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 132. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 133. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 134. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 135. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 136. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 137. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 138. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 139. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 140. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 141. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 142. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 143. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 144. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 145. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 146. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 147. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 148. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 149. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 150. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 151. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 152. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 153. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 154. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 155. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 156. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 157. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 158. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 159. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 160. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 161. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 162. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 163. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 164. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 165. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 166. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 167. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 168. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 169. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 170. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 171. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 172. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 173. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 174. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 175. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 176. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 177. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 178. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 179. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 180. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 181. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 182. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 183. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 184. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 185. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 186. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 187. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 188. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 189. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 190. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 191. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 192. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 193. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 194. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 195. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 196. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 197. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 198. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 199. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 200. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 201. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 202. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 203. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 204. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 205. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 206. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 207. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 208. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 209. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 210. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 211. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 212. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 213. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 214. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 215. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 216. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 217. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 218. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 219. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 220. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 221. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 222. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 223. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 224. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 225. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 226. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 227. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 228. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 229. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 230. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 231. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 232. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 233. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 234. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 235. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 236. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 237. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 238. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 239. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 240. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 241. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 242. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 243. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 244. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 245. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 246. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 247. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 248. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 249. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 250. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 251. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 252. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 253. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 254. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 255. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 256. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 257. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 258. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 259. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 260. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 261. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 262. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 263. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 264. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 265. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 266. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 267. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 268. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 269. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 270. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 271. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 272. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 273. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 274. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 275. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 276. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 277. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 278. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 279. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 280. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 281. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 282. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 283. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 284. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 285. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 286. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 287. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 288. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 289. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 290. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 291. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 292. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 293. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 294. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 295. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 296. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 297. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 298. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 299. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 300. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 301. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 302. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 303. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 304. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 305. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 306. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 307. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 308. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 309. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 310. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 311. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 312. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 313. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 314. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 315. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 316. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 317. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 318. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 319. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 320. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 321. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 322. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 323. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 324. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 325. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 326. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 327. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 328. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 329. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 330. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 331. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 332. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 333. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 334. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 335. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 336. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 337. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 338. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 339. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 340. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 341. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 342. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 343. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 344. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 345. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 346. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 347. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 348. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 349. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 350. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 351. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 352. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 353. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 354. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 355. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 356. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 357. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 358. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 359. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 360. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 361. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 362. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 363. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 364. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 365. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 366. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 367. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 368. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 369. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 370. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 371. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 372. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 373. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 374. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 375. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 376. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 377. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 378. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 379. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 380. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 381. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 382. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 383. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 384. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 385. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 386. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 387. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 388. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 389. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 390. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 391. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 392. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 393. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 394. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 395. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 396. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 397. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 398. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 399. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 400. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 401. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 402. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 403. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 404. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 405. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 406. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 407. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 408. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 409. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 410. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 411. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 412. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 413. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 414. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 415. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 416. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 417. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 418. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 419. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 420. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 421. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 422. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 423. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 424. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 425. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 426. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 427. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 428. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 429. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 430. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 431. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 432. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 433. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 434. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 435. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 436. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 437. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 438. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 439. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 440. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 441. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 442. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 443. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 444. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 445. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 446. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 447. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 448. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 449. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 450. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 451. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 452. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 453. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 454. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 455. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 456. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 457. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 458. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 459. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 460. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 461. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 462. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 463. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 464. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 465. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 466. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 467. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 468. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 469. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 470. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 471. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 472. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 473. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 474. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 475. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 476. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 477. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 478. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 479. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 480. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 481. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 482. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 483. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 484. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 485. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 486. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 487. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 488. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 489. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 490. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 491. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 492. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 493. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 494. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 495. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 496. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 497. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 498. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 499. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 500. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 501. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 502. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 503. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 504. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 505. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 506. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 507. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 508. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 509. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 510. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 511. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 512. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 513. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 514. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 515. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 516. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 517. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 518. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 519. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 520. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 521. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 522. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 523. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 524. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 525. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 526. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 527. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 528. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 529. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 530. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 531. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 532. Ouvertüre zu „Mozart und Salieri“, 533

Den morphinistischen Chemann erschossen

Sechs Monate Gefängnis

Magdeburg, 5. Nov. Das Magdeburger Schwurgericht verurteilte am Dienstag die 33-jährige Frau Ruth Menckhausen wegen Totschlags des Chemanns zu sechs Monaten Gefängnis. Die Frau hatte am 1. August ihren 44-jährigen Ehemann mit vier Schüssen niedergeschossen.

Die Verhandlung entrollte ein erschütterndes Bild von einer durch Morphiumismus zerrütteten Ehe. Die Frau hatte zehn Jahre versucht, ihren Mann noch zu heilen. Er hatte eine ganze Reihe von Morphiumentziehungsversuchen gemacht, ist aber immer wieder in sein altes Lafter zurückgefallen. Im Jahre 1929 mußte die Frau feststellen, daß ihr Mann ihr auch die eheliche Treue nicht hielt. Es kam zu Auseinandersetzungen. Mehrfach mußte die Frau nachts vor ihrem Mann fliehen und zu ihren Hausangehörigen flüchten, bei denen sie sich versteckt hielt. Wiederholt hatte sie die Ehescheidung eingereicht, aber immer wieder auf Zureden ihres Mannes die Anträge zurückgezogen.

Am Tage der Tat war der Mann mit seinem Wagen nach Magdeburg gefahren, um, wie seine Frau annehmen mußte, wieder mit seiner Geliebten zusammenzutreffen. Die Angeklagte fuhr ihm nach und stellte ihn in Magdeburg auf der Straße mit heftigen Vorwürfen zur Rede. Im Laufe der Auseinandersetzung erklärte der Mann seiner Frau, daß er von ihr nichts wissen wolle. Er stieß sie mit dem Ellenbogen, worauf die Angeklagte auf ihren Mann vier Mal schöß. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo er kurz darauf verstarb.

Der Staatsanwalt beantragte eineinhalb Jahre Gefängnis. Das Gericht folgte den Ausführungen des Verteidigers und erkannte auf die Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Wegen dreifacher Kindes tötung angeklagt

Mutter und Tochter als Angeklagte vor dem Schwurgericht

Frier. Das Schwurgericht Frier begann am Montag mit der Verhandlung gegen die 25-jährige ledige Anna Schuh aus Kassel und deren Mutter, die 50-jährige Ehefrau Matthias Schuh, die wegen Tötung von drei unehelichen Kindern der Anna Schuh in den Jahren 1929, 1933 und 1935 unter Anklage stehen.

Im Mai 1935 wurde ein furchtbares Verbrechen in dem Dorf Kessel (Landkreis Frier) ruchbar. In der Baugrube des elterlichen Anwesens der Anna Schuh fanden sich bei einer Durchsichtung Knochenreste von zwei Kindesleichen. Die ledige Tochter hatte im Monat vorher ein Kind geboren, das kurz nach der Niederkunft in der Baugrube ertränkt worden war. Bereits zwei Jahre vorher, im August 1933, war an einem ebenfalls unehelichen Kinde das gleiche Verbrechen verübt worden. Mutter und Tochter wurden in Haft genommen.

Das Urteil im Berliner Devisenprozeß

Zehn Jahre Zuchthaus für die Generalprokuratorin Schroers

Berlin. In dem Devisenprozeß gegen die Generalprokuratorin Anna Schroers von der Genossenschaft „Unserer Lieben Frau“ in Wilmshausen bei Kempten am Rhein verurteilte die 4. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts nach dreitägiger Verhandlung folgendes Urteil: Die Angeklagte wird wegen fortgesetzten Devisenverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und 250 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die beschlagnahmten Obligationen in Höhe von 96 000 Gulden sowie 625 000 Mark werden eingezogen. Für die Geldstrafe, die Kosten und den eingezogenen Betrag haftet der Ehefrau in Wilmshausen mit, bei der Erlaßung jedoch nur in Höhe von 425 000 Mark.

Das Gericht sieht, wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, als erwiesen an, daß die Angeklagte 322 000 M. an Geldern ihres eigenen Ordens, teils persönlich, über die Grenze geschafft hat. Dazu kommen vier Päckchen mit Banknoten im Gesamtwert von 200 000 Mark, die von ihr unter Mißbrauch ihrer Ordenskleidung für andere Klöster ins Ausland geschmuggelt wurden. Diese Gelder wurden zum größten Teil zum Rückkauf von Ordensobligationen in Holland verwendet.

Berlin. In dem Prozeß gegen zwei Angehörige des Dominikanerordens (Ordensprovinz Deutschland), den Provinzial Siemer-Röhl und den Generalprokurator der „Mosenzmission“, Dr. Herten-Wegta, fällt das Landesschiedsgericht am Montag nach vierstündiger Verhandlung das Urteil. Es wurde erkannt gegen Siemer wegen zweier Devisenverbrechen und eines verurteilten Devisenverbrechens auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 37 000 M. Geldstrafe und wegen fortgesetzten Devisenverbrechens auf 16 000 M. Geldstrafe, gegen Dr. Herten wegen Devisenverbrechens in zwei Fällen und eines verurteilten Devisenverbrechens auf zwei Jahre Gefängnis und 37 000 M. Geldstrafe. Die Untersuchungshaft wird dem Angeklagten angerechnet. 55 000 M. gelangen zur Einziehung, wobei die Ordensprovinz des „Heiligen Ordens der Predigerbrüder“ (Dominikaner) mithaftet.

Siemer hat in den Jahren 1932-33 in einem Falle ausländische Konten der Ordensprovinz der deutschen Devisenstelle verheimlicht. Dr. Herten hat sich in zwei Fällen im Jahre 1932 unter Verhüllung übertreibender und unwirksamer Angaben die Genehmigung zur Ueberweisung von Summen ins Ausland geben lassen. Beide, Siemer und Herten, haben schließlich Anfang 1935 den Versuch gemacht, durch eine Bescheinigung falschen Inhalts, die Siemer ausstellte, eine Genehmigung zur Ueberweisung von 20 000 M. zu erwirken.

Ein politischer Mordanschlag im Jahre 1918

Was die Weltöffentlichkeit erst jetzt erfährt

London. Die englischen Frauenrechtlerinnen aus der Vorkriegszeit sind bis heute noch in der ästhetischen Erinnerung. Sie betrugen sich wie die Furien, zerschmetterten die schönsten Bilder in den Galerien, warfen sich im Derby vor die rennenden Pferde und taten noch vielerlei Unmut mehr — alles nur, um Propaganda für ihre Idee zu machen. Diese „Suffragetten“ waren zu allen Taten fähig, ihr Verhalten war ohne Beispiel.

Aus diesen Kreisen, aus diesen Anschauungen kam es kurz vor Kriegsende im Jahre 1918 zu einem gefährlichen Mordanschlag auf den damaligen Premierminister Lloyd George, der, wäre er in der Tat zur Ausführung gelangt, vermutlich weltpolitische Veränderungen herbeigeführt hätte. Zum ersten Mal hört jetzt die Welt davon.

Der Mordanschlag war geplant von einer Witwe Mrs. Wheeldon und ihren beiden Töchtern. Die ältere Tochter war mit einem Profigen verheiratet, der zu dieser Tat helfen sollte. Die Frauen waren ausgesprochene Suffragetten und daher die krassesten Feinde der Regierung und besonders Lloyd Georges, der gegen nichts so eingenommen war, wie gegen diese Frauenrechtlerinnen. Mrs. Wheeldon hatte ausfindig gemacht, daß Lloyd George stets am Sonnabend nachmittags in der Wallen Seide Golf zu spielen pflegte. Auf dieser Seide befand sich viel Pulver, in dem sich auf ein Messer verstecken konnte. Darauf bauten die Frauen ihren Mordplan auf.

Der Dr. der Witwe der älteren Tochter von Mrs. Wheeldon, konnte ein Gift mit Namen Curare, das die Eingeweiden des Menschen rasch zerstört, um ihre Pfeile zu vergiften. Ein winziger Beiß, mit diesem Gift getränkt, würde, aus einem Mordwunde abgedrückt, unbedingt durch die Kleider eines Opfers gehen, diesem aber nur eine geringfügige Verletzung zufügen. Ein kleiner Schmerz, ähnlich dem eines Insektenstiches, würde von dem Opfer kaum beachtet werden.

Der Plan war fadenlos festgelegt und mit einer derartigen Sorgfalt durchgeführt, daß es kein Mißlingen geben konnte. Lloyd George wurde nach dem Pfeilschuss ruhig in seinem Spiel fortzufahren, dann aber müde werden und sich nach Hause fahren lassen. Er würde sich zur Ruhe begeben und aus diesem Schlafe nie wieder aufwachen — so wären die Folgen des Pfeilschusses, das keinerlei Spuren seines Vorhandenseins entdecken läßt.

Der Arzt würde am nächsten Tag Schlafanfall feststellen müssen. Niemanden könnte die kleine Wunde des Pfeils auffallen, niemand würde nach ihr suchen. Am dem Tage, an dem die Tat vor sich gehen sollte, wurden die Pfeilschüsse festgenommen. Neberrückend erschien die Polizei. Das verhängnisvolle Gift wurde gefunden, ebenso der kleine Pfeil, der nach darauf wartete, mit dem Gift getränkt zu werden. Mrs. Wheeldon konnte sich nicht erklären, wie ihre Tat bekannt geworden war, niemand konnte doch eine Ahnung davon haben.

Nachdem der Schwereerfolg das Gift beschafft hatte, mit dem der Mord ausgeführt werden sollte, waren ihm doch Zweifel aufgelaufen. Er hatte es mit der Angst zu tun bekommen und sein Geheimnis selbst einem Offizier mitgeteilt mit der Bitte, die Polizei zu verständigen. So wurde ein Mord in letzter Stunde verhindert, der ohne Zweifel gelungen und der von unermesslicher politischer Bedeutung geworden wäre. Die Frauen erhielten mehrjährige Zuchthausstrafen.

Die Mische mit dem Gift befindet sich heute in dem Londoner Kriminal-Museum in Scotland Yard. Lloyd George selbst hat stets großes Interesse für sie gezeigt.

Bei der Voruntersuchung stellte sich heraus, daß im Jahre 1929 ein ähnliches Verbrechen an einem neugeborenen Kinde begangen worden war. Damals hatte die Tochter im Alter von 19 Jahren zum ersten Male geboren und den Säugling, dem sie zu wenig Nahrung gab, verhungern lassen, um sich des Kindes zu entledigen. Als Mittäterin bei diesen drei Verbrechen bezeichnete die Tochter bei den ersten Vernehmungen ihre Mutter. Die Verhandlung des Schwurgerichts, bei unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, füllte am Montagmorgen und -nachmittag die Vernehmung der beiden Angeklagten aus. Gegen Abend begab sich das Gericht nach Kassel, um eine Ortsbesichtigung abzuhalten.

Schwerer Kraftwagenunfall

Zwei Frauen getötet

Montabaur. Auf dem Heimwege vom Montabaurer Markt wurden drei Frauen aus Dernbach in einer unübersehbaren Kurve der abschüssigen Straße nach Gieselbach von einem Kraftwagen, der infolge nicht nachgemäßer Steuerung abrutschte, erfasst und gegen das Geländer gedrückt. Die Absperrung gab nach, und der Wagen stürzte mit den drei Frauen die Böschung zum Bahndamm hinunter. Dabei wurden zwei Frauen unter dem Wagen begraben und waren auf der Stelle tot. Die dritte Kraftwagen wurde zur Seite geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Der Führer des Wagens und ein Jugendlicher, dem er die Führung des Wagens anvertraut hatte, obwohl er keinen Führerschein besaß, blieben unverletzt und wurden in Haft genommen.

Obergebietsführer Hgmann vor dem HZ-Führer-Seminar

Berlin, 5. Nov. Das Seminar für Hitlerjugendführer an der Deutschen Hochschule für Politik hat am Dienstag in der neuen Aula der Berliner Universität sein fünftes Semester mit einer Feierstunde eröffnet, an der mehrere hundert Berliner HZ-Führer und HZ-Führerinnen, Vertreter von Partei und Staat, der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes teilnahmen. Der Führer des Gebietes Berlin und Leiter des sozialen Amtes der HZ, Obergebietsführer Arthur Hgmann, sprach über: „Die Hitlerjugend, der politische Willensträger der Zukunft“.

Südtiroler Zeitschriften müssen Erscheinen einstellen

Bozen, 5. Nov. Der Präfekt von Bozen, Mastroratte, hat durch ein Dekret vom 26. Oktober die im Verlag Bogelweider, Bozen, erscheinenden Zeitschriften „Der Schler“, „Die Frau“ und die Kinderzeitschrift „Der kleine Kottikon“ eingestellt und diese Maßnahme mit der Notwendigkeit der Einschränkung des Papierverbrauchs begründet. Obgleich es auch die „Anstalt“ und „Handelszeitung“ eingestellt worden. Die Halbwochenzeitungen „Die Dolomiten“ und der „Vollbote“, gleichfalls vom Verlag Bogelweider herausgegeben, erscheinen weiter und sind der letzte Rest der einst in Südtirol erschienenen sechs deutschen Tageszeitungen und 16 Zeitschriften.

Eine Premiere mit Hindernissen

Flucht nach den Antillen — Der Autor muß für den kontraktbrüchigen Hauptdarsteller einspringen

Paris. In einem der bekanntesten Pariser Theater sollte dieser Tage die Premiere eines Lustspiels von dem bekannten Autor Steve Passeur stattfinden. Kurz vor Beginn dieser Premiere kam es jedoch zu einem Zwischenfall, der den Beginn der Aufführung, überbrachte ein Bote dem Direktor des Theaters einen Brief, von dem Hauptdarsteller des Stückes. In diesem teilte der Star dem Direktor mit, daß er sich entschlossen habe, nicht aufzutreten. Seit Tagen kämpfte er einen schweren Kampf zwischen seinem Vertrag und seiner Liebe zum Film, für den ihm nun ein glänzendes Angebot gemacht worden sei. Der Direktor möge es ihm nicht übel nehmen, wenn er sich endgültig für das Filmengagement entschieden habe. Er fahre noch am gleichen Abend nach Le Havre, um sich dort nach den Antillen einzuschiffen. Der Theaterdirektor rief sich verwirrt die Haare. „Das war doch einfach unmöglich! Der Kerl konnte einen doch nicht so ohne weiteres im Stich lassen!“ Wie besessen rannte er dabei in seinem Büro herum. Nachdem er sich einigermaßen beruhigt hatte, ließ er sich das Kurzbuch geben, um nach den Zügen nach Le Havre zu sehen. Er wollte diesem kontraktbrüchigen Darsteller schon Mores lehren! In größter Eile stürzte er in ein Taxi und raste zum

Bahnhof. Tatsächlich kam er auch gerade noch zur rechten Zeit, wie der Treutlose in sein Abteil einstieg. Der verwinkelte Mann versuchte es zunächst mit gütlichen Zureden, fuhr aber dann schweres Geschütz auf, als er merkte, daß der andere nicht zur Rückkehr zu bewegen war. Ein Wort gab das andere, die Beleidigungen flogen nur so hin und her, und als der Zug sich endlich in Bewegung setzte, mußte der arme Direktor sogar noch eine schallende Ohrfeige einstecken.

Er tobte und raste, aber das half nun alles nichts mehr. Völlig niedergeschlagen kehrte er in sein Büro zurück. Von dort aus versuchte er Ersatz zu finden, aber alle Schauspieler, die in Frage gekommen wären, war ausgerechnet an diesem Abend auch befehlt. In der allerhöchsten Not hat der Direktor des Theaters dann den erscheinenden Einfall gehabt. Er telefonierte den Autor des Stückes an, sagte diesen von dem Vor-gefallenen in Kenntnis und fragte ihn, ob er bereit sei, die Hauptrolle zu übernehmen. Er als Autor müsse doch schließlich die Rolle einigermaßen auswendig können.

Für den Verfasser des Stückes stand immerhin auch eine ganze Menge auf dem Spiel, wenn nun die Premiere seines Stückes im letzten Augenblick abgeblasen werden mußte. Wenn auch schweren Herzens, erklärte er sich daher bereit, für den kontraktbrüchigen Hauptdarsteller einzuspringen. Die Premiere ist dann doch noch ein Riesenerfolg geworden, nicht zuletzt infolge der Sensation, die das persönliche Auftreten des Autors Steve Passeur für das Publikum bedeutete. Den filmwütigen Schauspieler aber wird dieser Kontraktbruch an 200 000 Francs kosten. Solche Abscheu nach den Antillen kommen eben manchmal teuer zu stehen.

Spionage bei der Modenschau

Weibliche Neugier und ein Hinandwurf

Wien. Vor einer Modenschau in Wien erklärte der Veranstalter, daß es verboten sei, die Modelle zu kopieren oder sich darüber Notizen zu machen. Trotz dieser unabweisbaren und klaren Warnung wurden zwei Damen beobachtet, die während der Vorführungen eifrig schrieben. Daraufhin wurden sie vom Veranstalter aufgefordert, den Saal zu verlassen. Als sie sich weigerten, machte er von seinem Hausrecht Gebrauch und setzte die beiden Damen an die frische Luft.

Diese sahen darin eine Beleidigung und verklagten aus diesem Grunde den Inhaber der Modenschau. Als Beklagter erklärte dieser, daß er durch Kopieren seiner Modelle schon wesentlich geschädigt worden sei, weil viele Damen einfach bei einer solchen Schau die Modelle kopierten und dann von ihrer Schneiderin anfertigen ließen, während das geistige Eigentum an den Kleidern ihm zuzuliebe. Er habe, da die Herstellung eines solchen Modells besondere Aufwendungen erfordere, einen Anspruch darauf, daß ihm die Idee nicht gestohlen werde, und er müsse sich gegen eine solche Modespionage schützen. Die Damen meinten, daß sie sich nur Notizen gemacht hätten, die sicherlich keine Spionage darstellen könnten. Der Richter aber entschied, daß auch schon Notizen in der Absicht gemacht würden, sich an einer fremden Idee zu bereichern und billige dem Beklagten die Wahrung berechtigter Interessen zu. Die Klage wegen Beleidigung wurde demgemäß abgewiesen.

Verantwortlich für den Inhalt: Schriftführer Reichs (Neu). — Für Anzeigen: Reichs (Neu). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neu. — D. N. X. 35 über 1930. Anzeigenpreis: einzelne Anzeigen werden nur nach Abgang, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 5 gültig.



DAS JAHRGEDÄCHTNIS
für meinen lieben Gatten, unseren
guten Vater
HERRN JOHANN NOVER
findet am Donnerstag, dem 7. Nov.,
morgens 8½ Uhr in der Marienkirche
statt, wozu freundlichst einlndet:
DIE FAMILIE

Abgeschlossene
1. Etage
3 Räume, Küche
u. Bad zu verm.
Bde, sagt die Exp.

3 Zimmer
(Stadtmitte) in 2-
familienhaus find.
zu verm. Off. unt.

[illegible]

**Edelg., fauberes
Mädchen**
für alle Hausarb.
gelehrt
Neul. Koppenburg
Hofl. W.-Hilf:
Estraße 13.
Netteles

Mädchen
über unabhän-
gig. Frau f. halbe
Zentr. od. ge-
braut gelehrt. Zu-
fahr. in d. Exp.

kleine Klein-Kingine
mit 2000 W.
Preis billiger als
neue

**An- und
Verkäufe**

Haus
in Neu s., Nähe
Buche od. Stern-
straße, zu kauf-
gelehrt. Ang. und.
O 39 a. d. Gschft.

Mehrere Morgen
la. Aderland
in Raack gelegen
preiswert zu ver-

3 Morgen
Ackerland in
Stitzelberg fort-
während zu verkaufen
offert, unt. 3 36
in die Exped.

Land

in Hofen und
liebenheim gefe-
stet 3½ Morgen,
flüg abzugeben
offert, unt. 8 35
in die Exped.

neuer ameier.
Zaunerbänken
von weicher Ma-
terie 50x74x117

— Arbeit! —
Betten, Wäsche-
schrank, Kleider-
schrank, Nachtki-
schen, Kleiderbügel,
Küchenschrank,
Küchenschrank,
Küchenschrank.

Wer kann echt
Ausbaum-
Wohnfläche
gen. bei von Pri-
vat kaufen, nicht
gekauft, Angeb.
unt. 6 32 an die
Geschäftsstelle.

1934er Rezhorn-
reihen und lege-
reihen Rheinland

Summe der Beiträge 18 308 812,45

Reuch, den 30. Januar 1935.

Der Vorsitzende des Sparkassenvorstandes:
Geldberg, Oberbürgermeister.

Reuch, den 30. Januar 1935.

Der Sparkassenleiter:
G. S., Sparkassendirektor.

Es ist festgestellt worden, daß nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise die Buchführung und der Jahresabschluß sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen, und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Heinricher Sparkassen- und Giroverband — Revisionsstelle

Düsseldorf, den 15. März 1935.

Der Revisionsleiter:
Dr. Unbehend, Revisionsdirektor

Der Revisor:
Georg, Oberrevisor.

Genehmigt! Düsseldorf, den 16. September 1935.

(L.S.) Der Regierungspräsident. Im Auftrage: van Cedenä.

K. IX/97,2.